

Palmo
Tafelsenf
unerreichbar!



(Posener Warte)

Posener Tageblatt

Erste Seite
in allen Verkäufen.Postgeschäftskontor für Polen
Nr. 200 283 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zt. bei den Ausgabestellen 5.25 zt. durch Zeitungshändler 5.50 zt.

Postgeschäftskontor für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis Pettitzelle 38 mm breit 45 gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenanteil 15 Groschen.

Während der
Geschäftsmanne
ruht,
arbeiten
seine Anzeigen.
Carnegie.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zt. durch die Post 5.— zt. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Sonderplatz 50% mehr. Reklameverzehr (90 mm breit) 135 gr.

Auslandserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Auszierung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die deutsche Eingabe an die polnische Regierung.

Eingabe

der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat an den Herrn Ministerpräsidenten und den Herrn Kultusminister wegen des deutschen Schulwesens.

Wie wir der Regierung der polnischen Republik seinerzeit mitteilten, haben wir im Jahre 1926 eine Zählung der Deutschen im ehemals preußischen Teilgebiet vorgenommen, um für unsere Regierung seit langer Zeit vorgetragenen Forderungen auf dem Gebiete der Pflege unserer deutschen Kultur eine Grundlage zu haben. Die Zählung hat ergeben, daß sich 341 511 Personen zum deutschen Volkstum bekannt haben. Diese Zahl ist als Mindestzahl anzusehen, denn infolge des Eingreifens der Behörden hat die Zählung an einigen wenigen Stellen nicht durchgeführt werden können. Ferner haben sich eine nicht unbedeutliche Anzahl von Personen zweifellos deutscher Abstammung, Erziehung und Gesinnung mit Rücksicht auf ihre Amtststellung oder ihren Berufserwerb nicht in die Zähllisten aufnehmen lassen, obwohl sie sich zweifellos als Deutsche fühlen. Auch für die anderen Teile des Landes liegen uns ziemlich sichere Angaben über die Zahl der Deutschen vor, und zwar sind es in Kongresspolen und Wolhynien rund 320 000, in Galizien rund 35 000 und im Teschener Schlesien rund 40 000. Oberschlesien bleibt hier wegen seiner besonderen rechtlichen Lage auf Grund der Genfer Konvention außer Betracht.

Die Auszählung der Geburtenjahrgänge im ehemals preußischen Teilgebiet hat ergeben, daß 41 035 deutsche schulpflichtige Kinder vorhanden sind. Von diesen haben wir in 254 staatlichen deutschen Volkschulen und 180 besonderen deutschen Klassen an polnischen staatlichen bzw. paritätischen Volkschulen 22 365 Schüler festgestellt. In privaten deutschen Volkschulen gehen 2370 Kinder, auf private deutsche Mittelschulen, sowie auf einen deutschen Parallelzug an einem polnischen staatlichen Gymnasium entfallen 2024 Schüler. Die restlichen 14 276 deutschen schulpflichtigen Kinder gehen in staatliche polnische Schulen.

Es ergibt sich aus diesen wenigen Zahlen, daß die deutschen Kinder zu einem sehr großen Teile die ihnen nach Art. 8 des Vertrages vom 28. Juni 1919 und Art. 109 der Verfassung der polnischen Republik zukommende deutsche Schule nicht besuchen.

Es wird auch von uns nicht verkannt, daß es für den Staat, besonders angehoben der festgelegten Mindestzahl von 40 Kindern für die Errichtung einer deutschen Schule, eine Zahl, über deren Berechtigung hier nicht gesprochen werden soll, nicht leicht ist, die Versorgung der deutschen Kinder in deutschen Schulen restlos durchzuführen, um so mehr, als es nach dem Gesetz vom 17. Februar 1922 mit der Novelle vom 25. November 1925 keine Schulsozialitäten mehr gibt, sondern die Träger der Schule die politischen Gemeinden sind. Auf der anderen Seite ist es aber auch sicher, daß es ungeachtet der Einhaltung bestimmter vom Staat aufzustellender Normen, welche eine Überlastung der Kinder durch zu weite Schulwege verhindern und die Befolgung der unerlässlichen sanitären Gesichtspunkte gewährleisten, auf dem Wege des Privatschulwesens leichter ist, zu einer befriedigenden Lösung der Frage zu kommen, als wenn das Volksschulwesen von den staatlichen Organen eingerichtet wird. Wir bitten also die

Regierung, in Befolgung des Art. 109 der Verfassung, der die Bildung von autonomen Minderheitensverbänden vorsieht, für das gesamte deutsche Schulwesen in den oben bezeichneten Gebieten einen solchen Verbund baldigst zu schaffen.

Die Belastung des Staates mit Ausgaben für das deutsche Schulwesen würde auf diese Weise nicht erhöht, sondern eher verringert werden, indem für die deutschen Kinder auf den Kopf nur die Summe pro Jahr an den deutschen Schulverband zu zahlen wäre, der in den einzelnen Wojewodschaften für die Zwecke der Volksschule durchschnittlich hergegeben wird. Die Betreuung durch den eigenen Schulverband hätte aber für das deutsche Volkstum die selbstverständliche und erfreuliche Folge, daß die Kinder ausschließlich von Personen unterrichtet werden, die wirklich die Unterrichtssprache ihrer Schulen verstehen. Dieses ist der einzige mögliche und befriedigende Zustand, denn es kann wohl von einem polnischstämmigen Lehrer das Deutsche vor polnischen Kindern und umgekehrt das Polnische von einem deutschstämmigen Lehrer vor deutschen Kindern als Fremdsprache gelehrt werden, nicht aber kann der Andersstämmige dem Geiste der deutschen bzw. polnischen Sprache gerecht werden, denn die Sprache läßt sich von der Kultur nun einmal nicht trennen, und die beiden Kulturen, die polnische und die deutsche, sind durchaus selbstständig und die Vermischung in der Person des Lehrers führt zu einer Verzerrung, deren Nachteile die Seele des Kindes tragen muß. Gerade weil das polnische Volk in den Seiten der Unfreiheit schwer an diesen Nachteilen getragen hat und weil die Neuordnung der europäischen Verhältnisse im Jahre 1919 grundätzlich anders als im Jahre 1815 das Recht des Volkstums der Minderheiten auf eigene Geltung stabilisiert hat, darf erwartet werden, daß diese unsere Grundsicherung volles Verständnis findet. Die wettpolitische Bedeutung der Regierung der Minderheitenangelegenheiten ist zudem eine ganz ungeheure.

Daß gerade die Deutschen Polens in besonderem Maße befähigt sind, den von uns geforderten Schulverband zu tragen, bedarf keiner besonderen Begründung. Sie haben bewiesen, daß sie fähig sind, die größeren Opfer zu bringen und werden ihren Anteil an den Lasten des Schulverbandes tragen, um so mehr, als sie gerade in den armen Gegenden, wie wir sie teilweise in Galizien und Wolhynien haben, die Volkschule auf ihre eigenen Schultern genommen haben.

Wenn wir heute der Regierung die Forderung nach einem deutschen Schulverband vorlegen, so wissen wir, daß dabei noch eine große Menge von Einzelfragen zu erörtern sind. Es kommt uns heute aber nur auf die grundsätzliche Frage an. Ist diese bejaht, so wird es nicht schwer sein, die Nebenfragen zu lösen. Die Regierung hat gezeigt, daß sie entgegen der Art ihrer Vorgängerinnen neue Wege zu finden weiß. Wir hoffen, daß sie sich auch unserer Forderung, die dem wahren Geiste der neuen Zeit entspricht, nicht versagen wird.

Einigung in Berlin.

Eine amtliche Darstellung der Verhandlungen mit Dr. Jackowski. — Abban der Kampfmaßnahmen.

Berlin, 28. November. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und dem Sonderbeauftragten der polnischen Regierung, Herrn von Jackowski, über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind zu einem Abschluß gekommen. Es ist im Laufe der Verhandlungen eine Einigung über die Grundlinien erzielt worden, die für die nunmehr aufzunehmenden Delegationsverhandlungen vorgenommen werden sollen. Das Ziel der Delegationsverhandlungen wird sein, so schnell als möglich zu einer Aufhebung der beiderseitigen wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen zu kommen und dabei gleichzeitig Vereinbarungen auf den Teilgebieten zu treffen, die auf Grund der früheren Verhandlungen abgeschlossen sind. Darüber, wer auf deutscher Seite die Verhandlungen leiten soll, wird das Reichskabinett heute eine Entscheidung treffen. An diese ersten Verhandlungen werden sich dann die Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag anschließen.

Gleichzeitig mit dieser grundsätzlichen Verständigung über die allgemeinen Wirtschaftsverhandlungen sind auch die Verhandlungen über ein Holzabkommen zum vorläufigen Abschluß gebracht worden. Deutschland wird an Polen ein Kontingent für Schnitholz bewilligen; insoweit soll also das gegenwärtige Einfuhrverbot für polnisches Schnitholz außer Kraft gesetzt werden. Polen wird zugelehen, daß die Erhöhung des Ausfuhrzölles für Rundholz gegenüber Deutschland nicht gilt. Außerdem sollen Einfuhrkontingente für einzelne deutsche Industrien bewilligt werden, so für Automobile, Fahrzeuge, Uhren. Durch dieses Abkommen wird also schon ein Anfang mit dem Abbau der beiderseitigen Kampfmaßnahmen gemacht. Für den formellen Abschluß dieses Abkommens sind noch Verhandlungen mit der polnischen Regierung in Warschau notwendig. Der Gesandte aus unserer Reichsregierung ist derzeit nach Warschau zurück. Es ist damit zu rechnen, daß das Abkommen noch in dieser Woche in Warschau unterschrieben werden wird. Der Inhalt wird dann alsbald bekanntgegeben werden.

Hierzu bemerkt die deutsch-nationale „Berliner Börsenzeitung“: „In den nunmehr schon seit Frühjahr 1925 schwedenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist man nun end-

lich einen Schritt weiter gekommen. Man wird sich erinnern, wie bereits im Juli 1925 die eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages eine Stützung erhielten, als zu diesem Termin die Verpflichtung Deutschlands zur Abnahme eines größeren alljährlichen Kohlenkontingents in Wegefall kam. Polen wollte die weitere Abnahme des Kontingents von Deutschland erzwingen, obwohl die gleiche Verpflichtung Deutschlands gegenüber Belgien und Frankreich bereits im Januar des gleichen Jahres anstandlos erloschen war. Es folgten polnischseitig die Maßregeln, die in den vielerörterten Massenausweisungen der Optanten gipfelten.“

Die diplomatischen Verhandlungen, die zwischen Stresemann und Baleski über die Regelung der Niederlassungsfrage in Genf im Sommer 1926 eingeleitet worden waren und die verabredeterweise im Dezember fortgesetzt werden sollten, konnten infolge Erkrankung Baleskis nicht zu Ende geführt werden. An Stelle Baleskis sandte nun Polen als Spezialkommissar Herrn v. Jackowski nach Berlin. In den am 17. d. Ms. zu Ende geführten Verhandlungen ist es dann gelungen, eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Polen zu erzielen, durch die in erster Linie der allmäßliche Abbau der gegenseitigen Kampfmaßnahmen, wie der Niederlassungsfrage, herbeigeführt und die zum Abschluß reifen Spezialverhandlungen, zum Beispiel das Holzabkommen, unter Dach und Fach gebracht werden. Was speziell das Holzabkommen anlangt, so wird das von Deutschland an Polen zugeleistete Kontingent an Schnitholz sich gegenüber den bisher freiwillig nach Deutschland hereingelassenen 500 000 bis 600 000 Doppelzentner auf ungefähr das Doppelte, nämlich 1 200 000 Doppelzentner belaufen. Die Gegenkonzessionen Polens sind in dem obenstehenden Communiqué, das über den Abschluß der Verhandlungen beachtet, angegeben.

Neben dem Abbau der Kampfmaßnahmen sollen die jetzt getroffenen Abmachungen, über die eine längere Niederschrift, die die deutschen, wie polnischen Vorschläge figuriert, erfolgt ist, gleichsam den Rahmen für die nunmehr durch Spezialdelegationen zu regelnden einzelnen Vereinbarungen für den definitiven deutsch-polnischen Handelsvertrag liefern. Den endlichen Abschluß des ganzen Handelsvertrages hofft man zu Beginn des nächsten Jahres zu erreichen.

Die polnische Handelsbilanz.

Warschau, 23. November 1927.

Die Handelsbilanz des Monats Oktober weist in Goldfranks (1 Dollar gleich 5,18) ein Defizit von 13,4 Millionen auf. Die Einfuhr ist von 126,8 im Monat September auf 151,2 gewachsen; die Ausfuhr aber nur von 119,1 auf 137,7. Während im Monat März die Einfuhr noch ungefähr die gleiche Summe aufwies wie die Ausfuhr, hat sich das Bild dann in ungünstiger Weise verschoben. Wir sehen, daß das Defizit schon im April auf 28,7 Millionen angewachsen war, es folgte der Mai mit einem Defizit von 49,5 Millionen, Juni sogar 49 Millionen, Juli mit 48 Millionen, dann trat allmählich eine Besserung ein. Der Juli hatte nur noch 23,7, der August 9 und der September gar nur noch 7,8 Millionen Defizit zu verzeichnen. Und nun ist das Defizit im Oktober wieder um 6 Millionen angewachsen. In Zeiten der äußerst schwachen Devisen- und Golddeckung der Bank Polski konnte eine solche Erscheinung beunruhigen. Heute ist ein Handelsbilanzdefizit von einigen Millionen zwar immer noch eine unerfreuliche Erscheinung, es spielt aber in der Tat heute keine Rolle mehr. Noch im Jahre 1925 und während der ersten Monate des Jahres 1926 mußte jedes Passivum der Handelsbilanz, und als dessen Folge jeder Abschluß der ohnehin schon so geringen Anzahl von Devisionsvorräten der Bank Polski den Bloß in Gefahr bringen. Heute haben wir eine Riesendekoration von 43 Millionen in Gold und rund 500 Millionen in Devisionen. Man kann also ruhig eine passive Handelsbilanz für längere Zeit hinnehmen, ohne dabei mit der Wimper zu zucken. Denn wenn selbst die Summe der Passiva bis einschließlich Oktober 165,2 Millionen ausmacht, so sieht man doch, daß selbst dieser hohe Betrag gegenüber der fast eine Milliarde betragenden Deckung nicht in die Wagenschale fällt. Selbstverständlich kommt es sehr darauf an, auf welche Weise das Passivum der Handelsbilanz entstanden ist.

Mit anderen Worten, ob die wachsende Einfuhr nützlichen und produktiven Zwecken gegolten hat, oder ob das Defizit nur deshalb entstanden ist, weil es nicht gelang, die Ausfuhr in der bisherigen Höhe zu erhalten. Nun, die Ausfuhr hat sich in den letzten Monaten kaum verändert. Sie bewegte sich zwischen 114 und 120 Millionen. Sie ist bald gewachsen, bald gesunken, und ist sogar, wie wir gesehen haben, im Monat Oktober um 8 Millionen gestiegen. Wir können sogar auf ein weiteres Wachsen der Ausfuhr rechnen. Die guten Früchte der ausländischen Anleihe zeigen sich, wie wir vorausgesagt haben, nur langsam, aber sie kommen dort zum Vorschein, wo sie am wichtigsten sind: in der Ermäßigung der Diskontsätze, d. h. in der Ermäßigung der für Darlehen gezahlten Zinsen. Während noch vor einem Monat Zinssätze von 36 Prozent nicht selten und 24 Prozent das Normale war, so sind doch, für solide Firmen, die Diskontsätze allmählich auf 18 bis 20 Prozent herabgegangen und von ihnen werden Sätze von 36 Prozent nicht mehr bezahlt. Die Folge wird eine Verbilligung der Herstellungskosten sein, also eine vermehrte Konkurrenzfähigkeit, was gleichbedeutend ist mit der verbesserten Ausfuhrmöglichkeit.

Betrachten wir uns aber die Reihe der Artikel, die eine Erhöhung der Einfuhrziffern mit sich gebracht haben, so muß man, mit geringen Ausnahmen, zu dem Schluss kommen, daß die eingeführten Artikel in der Mehrzahl zu wirtschaftlichen Aufbauzwecken dienen, daß also die Passivität der Handelsbilanz nur eine scheinbar ungünstige, in Wahrheit aber als Anlage für die Zukunft eine äußerst nützliche war. Man hat die Fabrikanslagen verbessert, Rohstoffe eingeführt und eine verbesserte Herstellungsmöglichkeit für die nächsten Jahre geschaffen. Eine Ausnahme, um dies vorwegzunehmen, bildet die Einfuhr von Getreideorten. Man hat gegen Ende des Vorjahrs und zu Beginn des laufenden Jahres leider allzuviel Getreide ausgeführt und war gezwungen, in den Monaten April, Mai, Juni, die ja auch die größten Bilanzdefizite aufzuweisen, Roggen und Weizen in großen Massen einzuführen, und zwar für 69 Millionen Roggen (gegen ½ Million im Vorjahr) und 32 Millionen Weizen (gegen ¼ Million im Vorjahr). Allein durch den Minderertrag der Ernte werden diese Riesenziffern nicht entschuldigt. Ein ganz anderes und zwar sehr günstiges Bild zeigt die stark angewachsene Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie und von Maschinen, die zur Verbesserung dieser Industrie ins Land gebracht wurden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß allein die Lodzer Baumwollindustrie im laufenden Jahr die Zahl ihrer Spindeln um 250 000 vermehrt hat. Diese Industrie hat zu Beginn des Jahres große Bestände von Rohbaumwolle zu den damaligen billigen Preisen angelauft, und es ist ihr gelungen, in günstiger Spekulation diese Vorräte zum großen Teile wieder zu bedeutend verbesserten Preisen zu verkaufen. Die hieraus gewonnenen Kapitalien hat die Industrie zum Ausbau der Anlagen benutzt. (Die Zahlen, die also aus diesem Ankauf von Spindeln bei der Einfuhr figurieren, sind also absolut nicht beunruhigend, sondern direkt erfreulich). In den ersten neun Monaten des Jahres 1927 sind

insgesamt eingeführt worden für 17,8 Millionen Textilmaschinen gegen nur 3,9 Millionen im Vorjahr und für 7,7 Millionen elektrische Maschinen für die Weberei und Spinnerei statt der 3,7 im Vorjahr. Ebenso steht es mit den Motoren für die Textilindustrie, von denen für 6,5 Millionen im Ausland gekauft wurden, gegen etwa die Hälfte dieser Zahl im Vorjahr.

Ahnlich steht es mit der Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie, die ebenfalls in diesem Jahre gewachsen ist, und zwar, wenn man alle in dieses Fach schlagende Artikel (Rote, Baumwoll- und Wollabfälle, sowie Baumwolle und Wollespinne) zusammenfaßt, wurden nach Polen zur Verarbeitung in Fertigware eingeführt für 244 Millionen Roh- und Halbfertigware, gegen 168 im Vorjahr. Man sieht, daß von den 151 Millionen Defizit der Handelsbilanz allein fast 100 Millionen für nutzbringende Ankäufe der Textilindustrie im Ausland verwandt wurden.

Ahnlich steht es mit der Hüttenindustrie, wo die Einfuhr der verschiedenen Eisen-, Blei-, Zink-Erze, sowie des Eisenstoffs usw. von 22 Millionen Zloth im Vorjahr auf 68,6 stieg. Es muß hierbei gesagt werden, daß statt Deutschland, das bisher als erster Lieferant für Eisenerze an Polen auftrat (1924 lieferte Deutschland noch 189 000 Tonnen), nun Russland mit 233 000 Tonnen der Hauptlieferant ist, während Deutschland erst an dritter Stelle (nach Schweden) mit 91 000 Tonnen kommt. Wir haben es hier mit einer ungünstigen Folge des Handelskrieges zu tun. Dagegen bleibt Deutschland mit der Lieferung von 133 000 Tonnen fast der einzige Lieferant an Zink-erzen für Polen. Wir sehen also, daß die Passivität der Handelsbilanz nichts Entschiedenes mehr für Polen ist, daß sie vielmehr als ein Anzeichen des Aufschwunges, vor allem der Textilindustrie und des Hüttenwesens, anzusehen ist.

Hierzu kommt der stark vorhandene Wille einer Verbesserung der Landwirtschaft. Wenn auch die einheimische Produktion an Kunstdünger stark gestiegen ist, so ist sie doch keineswegs imstande, auch nur einen namhaften Teil des Bedarfs zu decken. Aber auch hier ist es ein gutes Zeichen, daß die Einfuhr sämtlicher Arten von Kunstdünger von 162 900 Tonnen in den ersten 9 Monaten des Jahres 1926 auf 421 700 Tonnen im laufenden Jahre gewachsen ist, wofür statt 13 Millionen ganze 28,6 Millionen ausgegeben wurden.

Der Weg zum Aufbau führt über Deutschland. Das scheint die Regierung einzusehen — und darum werden auch die Verhandlungen so beschleunigt, um günstige Augenblicke nicht zu versäumen. Die Politik der verpaßten Gelegenheiten scheint demnach vorüber zu sein. Bei allen günstigen Anzeichen führt der Weg zum Wirtschaftsfrieden freilich immer nur über die Erkenntnis, daß gleichberechtigte Erfüllungen von gleichberechtigten Grundsätzen abhängen.

Der Marschall Piłsudski reist nach Wilna.

Eine politische Sonderfahrt?

Dem „Kurier Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: „Der Marschall Piłsudski ist vorgestern abend unerwartet in Begleitung des Oberstleutnants Prystor und des Majors Bembrzuski ein. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof waren der Wojewode Radziwiłł und von Seiten der Wilnaer Militärbehörden Oberst Ożarski erschienen. Mit demselben Bunde kamen der Außenminister Szałski, der Unterstaatssekretär Knoll und der Gesandte Patel an. Die Konferenzen im Repräsentationspalais füllten den ganzen heutigen Tag aus.“

Durch ein sonderbares Zusammentreffen der Umstände haben die polnischen sowjetischen „Bischof“ am Tage der Abreise des Premiers nach Wilna einen Artikel veröffentlicht, der den Zweck verfolgt, politische Panik zu stiften. Nach einem Kommunikat der „Tak“ behauptet das Blatt, daß sich allmählich Anzeichen dafür nehmen, die die Berechtigung der Sowjetbewaffnung hinsichtlich der Gefahr, die der Selbstständigkeit Litauens droht, bestätigen. Polen möge, was ganz begreiflich ist, nicht in die Lage eines angreifenden Staates versetzt werden, damit ihm gegenüber dann Repressalien angewandt werden könnten. Man dürfe aber nicht die Geschichte der Lösung Wilnas vergessen. Die Vorbereitungen zur Aufführung des Status quo seien bereits Tatsache geworden und hätten in Erklärungen gewisser Politiker einen Niederschlag gefunden. Die Grundlage der Sowjetpolitik lasse eine Wiederung der litauischen Staatslage nicht zu. Die Sowjetregierung lehne jede Verantwortung für bevorstehende Ereignisse ab. „Wir warnen“, so schreibt die „Bischof“, „vor der drohenden polnischen Gefahr.“

Der zitierte Artikel zeigt, daß besonders die Sowjets Värm schlagen. Indem sie auf die angeblichen Gefahren hinweisen, wollen sie wahrscheinlich die Aufmerksamkeit ihrer Bürger von der inneren Krise ablenken. Es liegt wohl in ihrem eigenen Interesse, Wirken zu stiften, um auf diese Weise die sich lodernde Parteidisziplin wiederherzustellen. In einer Woche tritt der Böllerbundsrat zusammen. Auf der Tagesordnung der Session befinden sich auch litauische Fragen, die vielleicht das wichtigste Problem darstellen werden, mit dem sich der Rat zu befassen haben wird. Auf dem Boden des litauischen Protestes und der Beschwerden Wolde maras über Polen werden die gesamten polnisch-litauischen Beziehungen erörtert werden, vor allem aber der nach litauischer Auffassung noch bestehende Kriegszustand zwischen Polen und Litauen. Von Seiten der Großmächte werden zweifellos Bemühungen in Gang kommen mit dem Ziel, Bedingungen zu schaffen, die einen Anbruch normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten ermöglichen. Es dürfte also die Annahme sehr zutreffend sein, daß die gegenwärtigen Wilnaer Bevölkerungen eben gerade die Vorbereitung einer polnischen diplomatischen Aktion für die kommende Session des Böllerbundsrates begreifen.“

Keine besondere Aktion.

Wilna, 28. November. (Pat.) Am Mittwoch traf hier aus Warschau der Ministerpräsident Piłsudski in Begleitung des Oberstleutnants Prystor und des Majors Bembrzuski ein. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof waren der Wojewode Radziwiłł und von Seiten der Wilnaer Militärbehörden Oberst Ożarski erschienen. Mit demselben Bunde kamen der Außenminister Szałski, der Unterstaatssekretär Knoll und der Gesandte Patel an. Die Konferenzen im Repräsentationspalais füllten den ganzen heutigen Tag aus.

Dazu wird dem „Przegląd Poranny“ aus Warschau gemeldet: „Die unerwartete Reise des Marschalls Piłsudski nach Wilna hat in politischen Kreisen Warschaws großen Eindruck gemacht. Es sind eine Reihe der verschiedensten Gerichte im Umlauf, die zuweilenphantastischen Charakter annehmen. Wie wir erfahren, ist der Aufenthalt des Marschalls Piłsudski mit einer äußeren Aktion des Staates verbunden und kann auch nicht als diplomatischer Schritt gegenüber Rowno-Litauen angesehen werden.“

Der „Kurier Poznański“ berichtet.

Seine Herrlichkeit ist noch nicht vergangen.

Die letzten Ausführungen des „Przegl. Poranny“ über die angebliche Abonnentenzahl des Posener Organs der Nationaldemokraten haben das Schreßli des „Kurier Poznański“ stark in Wallung gebracht, und die Böller schüsse von der bald in den Himmel wachsenden Wahlburg werden noch heftiger. Um seine Leserschaft nicht einen Augenblick im Unklaren zu lassen, heißt es das Blatt, die Ausführungen des „Przegl. Poranny“ zu widerlegen. Der „Kurier“ schreibt:

„Der hierige „Przegląd Poranny“, ein Organ der Regierungspolitik, behauptet in einem Leibartikel unter dem Titel: „Die Macht des „Kurier Poznański“ im Bilde der Bissern“, daß nach Informationen aus mächtigster Quelle unser Blatt nur bescheiden 12 500 Exemplare drücke. Nun, der „Przegl. Poranny“ wird Gelegenheit haben, Beweise für seine Behauptung zu erbringen, denn wir ziehen ihn natürlich zur gerichtlichen Verantwortung. Dabei erläutern wir, daß wir das auch mit allen tun werden, die aus Konkurrenz-, Verlags- oder politischen Beweggründen offenkundig oder in verdeckter Weise falsche Nachrichten über die Höhe unserer Auflage verbreiten. Zu lange haben wir die schmückigen Methoden gebildet, die im Kampfe gegen unser Blatt schon seit langer Zeit angewandt wurden. Dem muß ein Ende gesetzt werden, und es müssen die offenkundigen oder verkappten „Satanotaten“ dazu gebracht werden, daß sie die Grenzen der politi-

schen und der Wohlstandsgleichheit auf dem Gebiete der Konkurrenz wahren. (Der „Kurier“ kann gerade darüber reden! Ned.) Zur Information unserer Leser stellen wir fest, daß seit einer Reihe von Monaten die Auflage des „Kurier Poznański“ beträchtlich zunimmt. Sie beträgt augenblicklich ungefähr 30 000 Exemplare. Indem wir auf die Ausführungen des „Przegląd Poranny“ nochmals zurückgreifen, wollen wir betonen, daß es ihm, abgesehen von anderen Beweggründen, darum geht, seinen Lesern einzureden, daß die politischen Kräfte unseres Lagers sehr erheblich zurückgegangen wären, wenn sein Hauptorgan angeblich nur 12 500 Abonnenten hat. Bei dieser Gelegenheit verschweigt der „Przegląd Poranny“ in seinem „Bilde der Bissern“ das Bestehen des „Oreドonit Wielski“, des nach dem „Kurier Pozn.“ am meisten in Polen gelesenen Blattes, und er verschweigt nicht minder, daß die große Mehrheit der politischen Zeitungen in der Provinz ebenfalls entweder ganz auf dem Boden des Programms unseres Lagers steht, oder ihm zuneigt. Das ist allen bekannt; warum also die falschen Nachrichten?“

Republik Polen.

Die Korfanty-Angelegenheit vor dem Marschallgericht.

Das Marschallgericht hat in Sachen des Abg. Korfanty gestern die Herren Geisenheimer und Przybyslawski, die Direktoren des Berg- und Hüttenvereins in Oberösterreich, sowie den Finanzinspektor Makonieczko verhört. Heute sollen der Devisensdirektor Chuburski, der frühere Handelsminister Oleśzewski und der Abg. Langer vernommen werden. Das Marschallgericht wird das Urteil in der Angelegenheit Korfantys noch vor Beendigung der Sejmssession fällen.

Orbis.

Der „Kurier Poznański“ bringt zur Angelegenheit der Übernahme der „Orbis“-Gesellschaft folgende Meldung aus Warschau: „In Warschau ist ein Vertreter italienischer Kapitalisten, die sich um die Übernahme der „Orbis“-Gesellschaft bemühen, Ottorino Polombo, eingetroffen. Er soll die Dinge an Ort und Stelle prüfen und bei den maßgebenden Behörden die entsprechenden Schritte tun, um durch seinen Vollmächtigeben einen Bericht zu erhalten, von dem die weitere Aktion abhängen wird. Polnische Kapitalisten sind gegen den Plan einer Übergabe der „Orbis“-Gesellschaft in fremde Hände aufgetreten und sind entschlossen, selbst das Unternehmen zu finanzieren. Die Bemühungen der polnischen Kapitalisten sollen in Regierungskreisen Anfang finden.“

Erhöhung des Eisenbahntariffs.

Am heutigen Donnerstag findet eine Sitzung des Staatsseminarates statt, in der u. a. die Angelegenheit der Erhöhung des Personentarifs, die 20 Prozent betragen soll, und der man zum 1. Januar 1928 Rechtsgültigkeit geben will, erörtert werden wird.

Die Danziger Sozialisten.

Danzig, 28. November. (A.W.) Die sozialistische „Danziger Volksstimme“ weist den Vorschlag der Deutschnationalen über die Bildung einer Koalition von der äußersten Rechten bis zu den Sozialisten einschließlich zurück. Das sozialistische Blatt stellt fest, daß sich die Bewilligung Danzigs für die Linke erklärt habe, die nach einer Vereinigung mit Polen strebt. Aus den deutsch-polnischen Verhandlungen ist ersichtlich, daß die Deutschen sich nicht um Danzig kümmern, indem sie den Hafen in Stettin in den Vordergrund stellen. Deshalb muß Danzig im Wege einer Vereinigung mit Polen wirtschaftliche Vorteile sich zu sichern suchen.

Aus Kirche und Welt.

Die deutsche evangelische Gemeinde in Babianice hat in dem Dorf Czajeminie die erste deutsche Arbeitersiedlung in Polen nach dem Bodenschwingschen Muster begründet.

Bei Ausgrabungen in der Nähe des Butiger Wiels wurden drei menschliche Gebeine in Hochstellung gefunden, die aus dem Ende der jüngeren Steinzeit herriühren.

In der katholischen Kirche zu Madry, Kreis Schnoda, wurden zwei Altarflügel mit Bildern der heiligen Katharina und des heiligen Stanislaus als Erzeugnisse der Posener Kunstmalerei aus der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance festgestellt.

Eine ruthenische Beschwerde über den griechisch-katholischen Bischof Kochowski in Przemysl wegen seiner angeblich ablehnenden Haltung gegenüber den national-kirchlichen Instituten ist vom Vatikan zurückgewiesen worden.

Die polnische Volks wird vielleicht einmal zu diesem Grabe wandern, wenn die brausende, lohende Seele durch die gütige Hand der Zeit geglückt ist. Und darum sei an diesem Grab auch aus deutscher Hand eine Blume hingelegt. Die Wege von 1890 sind anders als die Wege von 1927. Aber das Ziel ist gleich geblieben, wenn auch die Schauspieler wechseln.

Aus der polnischen Presse.

Gestern mittag ist plötzlich Stanisław Przybyszewski einem Herzschlag erlegen. Sein Tod fällt in eine Zeit, da man sich in literarischen Kreisen Posens darauf vorbereite, seine Verdienste um die polnische Literatur durch einen besonderen Festakt der Welt ins Gedächtnis einzuprägen. Der Verleger sprach noch kurz vor seinem Tode telefonisch mit einem Mitglied des Vorbereitungskomitees, dem Präsidenten der Oberpostdirektion, Władysław Kazimierski. Unmittelbar nach dem Gespräch, das auch den Ertrag seiner Vorträge traf, die ihm aus seiner materiellen Not helfen sollten, kam der Todeskampf, und um 1 Uhr gab er im Beisein des Dr. Gracjanowsky seinen Geist auf. Von seiner ersten Frau Agata, die auf tragische Weise in Tiflis ums Leben kam, hinterließ er einen Sohn Benon Przybyszewski, der gegenwärtig in Berlin als Sekretär der schwedischen Gesandtschaft weilt, und eine Tochter Iwona, die Frau des schwedischen Gesandten in Rom. Sein Bruder Leon Przybyszewski ist Redakteur im „Dziennik Pozn.“. Der Tag der Beisetzung Stanisław Przybyszewskis steht noch nicht fest. Man weiß auch nicht, wo er bestattet wird. Es war der Wunsch des Verstorbenen, in Kujawien, in Góra, unweit von Łęgowo, wo er geboren wurde, beigesetzt zu werden.

Am 4. Dezember soll zu Ehren des verstorbenen Dichters ein Festakt stattfinden.

Dem Dahinićiden Przybyszewskis widmet der „Przegląd Poranny“ einen Nachruf, in dem er u. a. schreibt: „Die Geschichte der polnischen Literatur wird würdevoll all das in ihre Blätter eintragen, was sie Stanisław Przybyszewski verdankt. Mag sie auch durch seine Erzählungen und Romane, die seinerzeit so berühmt waren und in denen in hinreichender Weise der Kampf des Menschen mit sich selbst geschildert wurde, Striche ziehen, und mag die Meinung fassen, daß die Wirkungsperiode seiner starken Dramen, in denen das Erhabende und Herausgehende des ewigen Kreislaufs von Liebe, Leben und Tod geschwärtzt wird. Aber sie wird nie vergessen, daß Polen in dem Verfasser des Werkes „Niemorzem“ einen großen Dichter hatte, der er ein Meteor war, dessen Glanz unserer Literatur neuen Odem gab und der vor dreißig Jahren ganz „Jung-Polen“ als Führer und Gelehrter um sich scharte.“

Zeit, wo er sich der Hochschule auch hoher politischer Kreise erfreute.

Przybyszewskis Leben ist uns am hellsten vermittelt in seiner Roman-Trilogie „Homo sapiens“, die wohl in allen Kreisen bekannt und die heute wenig gelesen wird. Das Buch war seinerzeit ein großer Erfolg in Deutschland, und viele große Dichterfreunde halfen ihm weiter. Przybyszewski Stasiu (so nannten ihn die Freunde) war eng befreundet mit Richard Dehmel, mit August Strindberg, Schleicher, Wedekind — kurz dem temperamentvollen Kreise jener Jahre um 1890. Von seinen Freunden sind nur noch wenige da, die mit ihm im „Schwarzen Ferfel“ ihre Zusammenkunft abhielten, um hier über Gott und die Welt zu streiten und um in ganz großen Gläsern den Welschmerz zu erträumen. Ja, dieser polnische Dichter war den großen Männern dieser Zeit ein Freund, der auch jederzeit zu opfern verstand. Mancherlei Anelten gehen noch heute über diese Menschengruppe um. Manche Szenen wird lebendig bleiben, die man damals als Scherz überliefert hat.

Nun hat ihm die große Hand den stummen Wink gegeben, das letzte Rätsel mit klaren Augen zu schaufen. Schnell und friedlich brach dies so stürmische Herz, und mit raschem Entschluß, wie er es auch im Leben zu tun liebte, ging er in die heilige Stille ein, in die seine besten Freunde, Dehmel und Strindberg, ihm bereits vorangegangen sind. Stanisław Przybyszewski hat vielen Menschen etwas von seinem starken Dichterherzen geschenkt; mögen viele mit seinem Werk nicht einverstanden gewesen sein. Wohl war Rheinhold der Schriftsteller und Größere in dieser Zeit, doch Przybyszewski war der Wegbereiter und der stürmende, gehetzte, friedlose Kampf. Er wird nicht vergessen werden, wenn man die hohen Namen nennt. Der Genius, das Göttliche, das sich in den großen Segnungen zeigt, hat ihn mit heiligen Flügeln umschauert. Die Stetigkeit und die menschliche Größe des Genius blieb ihm versagt.

An diesem Grabe senken sich die Schwerter der Ritter vom Geist. An diesem Grabe wehen die Fahnen, die die Menschheitskultur zu tragen hatten. Doch dieses Grab ist nur ein kleiner Hügel im Geschehen der Zeit. Ob daraus die Rosen der Erfüllung austüpfen werden, das kann unsere Zeit nicht entscheiden. Berissen schwankt seine Gestalt durch unser Leben, sein großer Tagesruhm ist dahin, seine Bedeutung soll nicht vergessen sein. Auch das pol-

Kleistfeier.

Julius Bab über Heinrich von Kleist.

Am Dienstag, dem 22. November, hatte der Deutsche Kulturausjähig zu einer Gedenkfeier für den Dichter Heinrich von Kleist eingeladen, da es gelungen war, den bekannten Dramaturgen Julius Bab, den bekannten Schriftsteller, zu einem Vortrag über den Dichter zu gewinnen. Der Einladung waren etwa 200 Mitbürger aus Posen und Umgebung gefolgt, so daß der große Vereinsaal noch manche Lücke jah, die dem Dichter Heinrich von Kleist zu Ehren sicher gefüllt werden könnten. Julius Bab führte sofort in das Leben des Dichters ein und führte aus, daß damals, als Kleist sich am kleinen Wannsee zusammen mit Henriette Vogel die tödliche Angel gab, niemand in Deutschland davon Notiz nahm, daß hier ein großer Dichter den dunklen Mächten seines Dämons zum Opfer gefallen war. Man empfand diesen Tod als einen gesellschaftlichen Skandal, der den Ratschluß stark in Bewegung setzte. Und so wie aller Alasch schnell vergessen wird, so wurde auch Kleist vergessen. Erst zwölf Jahre später drückte Tieck zwei Werke des Dichters — den „Prinzen von Homburg“ und die „Penthesilea“. Aber auch dieser Schritt in die Leidenschaftlichkeit rührte Kleist noch nicht ins Licht. Man nahm kaum Notiz davon. Selbst Jahre später, als die vereinzelte Stimme Hebbels diesen Kleist als den größten Dramatiker der Deutschen pries, nahm man es auch nur für eine Modellone dieser „jungen Generation“, über die man zur Tagesordnung übergang. Nach 1870 erst spielte man seine „Hermannsschlacht“. — Kleist hat selbst die Aufführung irgend eines seiner Werke nicht gesehen. Erlebt hat er nur die Aufführung des „Zerbrochenen Kruges“ in Weimar durch Goethe und des „Käthchens“. Auf der Bühne sah er seine Gestalten persönlich nie! Eine Welle des Nationalgefühls sah in diesem Werk die große nationale Kundgebung eines Dichters zur Einigung der deutschen Stämme, und man tat ihm da vielleicht ebenso unrecht, wie abermals ein Menschenalter später (um die Jahrhundertwende), als Kleist in Mode zu kommen begann, weil man in ihm einen Menschen mit überwölbten französischen Nerven sah und ihn aus diesem Grunde auf den Thron der Dekadenz zu heben versuchte. Beide Wege waren Abwege. Vielleicht hat er in die große Zeit jener Sommerlänge von 1914, also nahezu ein Jahrhundert nach Kleists Tode, diesen wahren Wert des Dichters erkannt.

1914 war das Jahr, da die Westmächte mit großer Geschicklichkeit eine deutschfeindliche Propagandawelle emporzüngeln ließen. Es trat die Behauptung auf, daß der Krieg sich gar nicht gegen das deutsche Volk richtete, sondern dass der herrschsüchtige Preußentum und seine Militärfarmerilla. Dieses Schlagwort hat viele verfrüht. Und so trat zum ersten Male die Bedeutung des Dichters auf, denn es war plötzlich der Zweifel aufgetaucht, ob denn Preußen wirklich das Land der Herrschaft war, das sich im Gegensatz zu den deutschen Stämmen befindet. Als die Theater dann wieder spielten, da gab es keine Bühne, die nicht irgend eines der Kleistischen Werke auf dem Spielplan sah. Und hier trat nun die Kraft in Erscheinung, daß die Propagandabehauptung ein Irrtum war, denn Kleist gab den großen und schlagenden Beweis für die Vermählung des deutschen Geistes mit preußischem Lebenswillen, hier war zum ersten Male die preußische Tat in eine höhere Geistigkeit umgeformt, so daß sie für alle Menschen, über das Nationale hinaus, Bedeutung bekam und wichtig war. Und daß die französische Generation jener Dekadenz ihm unrecht getan hatte, das stand eigentlich klar in dem Werke dieses Dichters. Schon in der Jugendarbeit, der „Familie Schroffenstein“ (zuerst als „Familie Chonorez“ geschrieben und nur auf Wielands Rat umgearbeitet), stand ja ein Satz, der dann am Schluss der „Penthesilea“ sich wiederfinden sollte, und der eigentlich das Wesen Kleists enthüllt. Er sagt dort nämlich:

Die abgestorbne Eiche steht im Sturm,
Doch die gesunde stürzt er prasselnd nieder,
Weil er in ihre Krone greifen kann.

Hier war klar gesagt, daß die Zustände seiner Menschen im Drama, die man als Hysterie anzusehen geneigt war, nichts anderes waren als überwältigende Kraft, als die Gesundheit einer großen und starken Seele, die kämpfend trokt; die den übermenschlichen Mächten gegenüber sich zu behaupten sucht, und die dann unterliegt.

Und wenn dieses Kleistische Leben nun ganz uns das Wesen des Dichters bedeutsam machen soll, so muß eingestanden werden, daß dieser Heinrich von Kleist sein Werk nicht allein gedichtet, sondern wirklich gelebt hat. Wir verstehen ihn und sein Werk sicher, wenn wir seine Biographie lesen, wenn wir sein merkwürdiges Leben vor uns auftauchen sehen.

Wer war denn dieser Kleist? Er entstammte einer alten preußischen Adelsfamilie. Seine Vergangenheit war klar und im Leben Preußens verankert. Seine Vorfahren waren Offiziere, und wenn es nicht anders ging, preußische Beamte. Sie standen im Dienst des Königs seit Generationen, und sie hatten das große Werk der preußischen Könige mitgebaut. Als dieser Kleist nun geboren wurde, da war sein Schicksal bereits bestimmt, es gab nichts anderes als den gleichen Weg für ihn, den seine Vorfahren gegangen waren. Er wuchs auf als ein normales Kind. Er ward im Geiste der Tradition erzogen. Er kam in die Kadettenschule, und er sollte Offizier werden. Er tat das, was ein normaler junger Mensch damals tun konnte, er verlobte sich. Und plötzlich erwachte eine große Kraft in ihm oder eine große Verziehung, er ertrug nicht mehr den soldatischen Dienst. Er trat aus dem Heere aus. Man sah darin noch nichts von Schlimmes, denn auch da war ja noch sein Weg nicht zu Ende. Er wollte studieren, seine Karriere war also dann der Weg des Beamten. Und so ging er dann zurück in seine Vaterstadt Frankfurt a. Oder, in der sich die Brandenburgische Universität befand, die dann später nach Berlin kam. Freilich studierte er nicht gerade das, was ihm zu seinem Beamtenberuf notwendig war. Er beschäftigte sich mit allerlei verschiedenen Dingen, die abseits vom vorgeschriebenen Wege waren.

Und eines Tages, da bricht über dieses Leben die erste große Dunkelheit herein. Er kann auch das Studieren nicht mehr ertragen und will reisen, um sich fortzubilden. Er verschwindet aus Frankfurt, läuft nichts von sich hören, bis dann nach seiner Reise nach Süddeutschland, nach Würzburg, er in der Schweiz landet. Hier löst er auch seine Verlobung auf.

Mit seiner Dichtung begann er bereits. „Die Schriffenstein“ hatte er geschrieben, und der junge Wieland wurde sein Freund. In dieser Zeit beschäftigt er sich mit dem großen Gedanken, ein Drama zu schreiben, das die höchste Entwicklung des Dramas werden soll. Es ist der „Robert Guiskard“, der Normannenherzog, der ihn feiert, und dieses Werk soll die Shakespeares und des alten Griechendramas werden. Immer das ganze Große röhrt ihn hin. Und als er das Glück hatte, dem Vater seines Freundes, dem alten Wieland, in Weimar die ersten großen Szenen vorzuleben, als dieser als Wieland, der kluge Berater des deutschen Geistes, sich anerkennend darüber ausspricht, da wächst sein Stolz und sein Lebensmut. Er will das Werk vollenden und reist dann nach Paris, um auf Reisen sich weiter zu bilden. Und hier tritt die zweite Dunkelheit ein. Rätselhaft, kein Mensch weiß wie und warum, vernichtet er in einer Winternacht den „Robert Guiskard“, indem er ihn in einem Raum verbrennt. Und dann bricht er zusammen. Finsternis ist wieder um ihn. Dunkel und rätselhaft will er sich — die Gründe kennt man

nicht — in irgend einer Anwendung von Frankreich anwerben lassen, weil damals gerade ein Krieg gegen England vorbereitet wird, und er will versinken. Er ist verschwunden für seine Familie, für seine Freunde, bis eines Tages irgendwo an der Grenze in der Nähe von Mainz ein Arzt einen armen, verkommenen, vollkommen zusammengesunkenen Menschen aufliest. Und aus dieser Dunkelheit beginnt wieder der Aufstieg zum Licht. Wieder beginnt er sein Leben von neuem.

Er wird durch die Beziehungen seiner Verwandten nach Königsberg gebracht, um dort im Staatsdienst zu arbeiten. Das geht auch in der ersten Zeit ganz gut, bis wiederum seine Lebensfülle ihn emportrimmen lässt, Schritt für Schritt. Er fügt sich und beschäftigt sich hier wieder mit seiner Dichtung. Er „übersetzt“ den „Amphitryon“ von Molière und schreibt den „Zerbrochenen Krug“. Dazu kommt die Niederlage Preußens — die Schlacht bei Tannenberg. Preußen wird ausgelöscht aus seinem Sein. Der Königliche Hof mit dem König muss fliehen. Franzosen besetzen nahezu das ganze Reich. Und jetzt (war es wieder ein Ausbruch dieser großen Dunkelheit), kein Mensch weiß warum, begeht Kleist etwas, was damals keiner versteht konnte, er reist nach Berlin. Warum, wozu, niemand weiß es. Er wird, wie nicht anders zu erwarten, an den Stadttooren von den Franzosen gefangen genommen, und es ist nur ein Zufall, daß man ihn nicht erschossen hat, weil man ja in ihm einen Spion zu sehen glaubte. Er wird verhaftet und eingesperrt. Nach Monaten erst erfährt seine Stiefmutter sein Mißgeschick, und ihren Beziehungen gelingt es, ihn zu befreien. Er geht nach Sachsen in den Körnerischen Kreis, der ja schon Schiller so viel bedeutet hat, und hier in dem Kreise der Freunde beginnt er sein Werk von neuem. Zum dritten Male fängt er sein Leben von vorne an.

Es gibt eine Zeitschrift, den „Phöbus“, heraus, der auch von Goethe unterstützt wird und der sich eines großen Ansehens erfreut. Ihm umstritten aber ein großes Leid, das Leid seines Volkes. Gefrechte liegt Deutschland am Boden, und so wird in ihm der Funke lebendig, der in so vielen Herzen der Patrioten lodert: Abschüttelung des Kremsen noch jochs. Hier entsteht nun die „Hermannsschlacht“. Und als dann Österreich, das er so sehr sieht, in der Schlacht bei Aspern Napoleon die große Schlage beigebracht hat, da wird seine große Begeisterung wiederum ihm zum Verhängnis. Wieder ist es, als drängen die geheimnisvollen, dämonischen Kräfte ihn in tiefste Finsternis. Er verschwindet wieder, mit einem jungen Studenten, und er geht nach Aspern. Warum, wozu, kein Mensch weiß es, kein Mensch weiß, wo er geblieben ist. Und es hätte nicht viel gefehlt, daß man ihn ebenfalls als Spion erschossen hätte, wenn nicht zufällig ein österreichischer Offizier den Namen Kleist gernannt hätte. Unter diesem Schrift liegt wiederum tiefste Finsternis. Als er befreit wird, taucht er eines Tages wieder in Berlin auf, und er beginnt sein Leben zum fünften und letzten Mal, um dann ins ewige Dunkel zu stürzen. Hier fängt sein Leben wieder von neuem an. Er gibt die „Berliner Abendblätter“ heraus, damals ein Gedanke, der Anfang fand und auch von der Regierung unterstützt wurde. Bis eines Tages, durch Kritik hervorgerufen, er wieder in tiefstem Dunkel stürzt. Die „Abendblätter“ gehen ein. Seine Familie hat das Vertrauen zu ihm verloren. Und dann findet er die treue Freundin Henriette Vogel, die mit ihm den letzten Schritt in die Dunkelheit geht, aus der es kein Erwachen gibt. Der Schuß am Wannsee löst den Genius aus.

Mit dem Tode hat Kleist immer gespielt. Er war ein Mensch, der in eine merkwürdige Zeit gestellt worden war. In Deutschland war die Zeit der Romantik wirksam, als er in den Lebenskreis trat. Jener Geist der Jungen, die in unerloschenen Träumen sich verloren, schen dem deutschen Wesen eingeboren zu sein. Hinaus aus dieser realen Welt streben die jungen Dichterkräfte, sie verloren den Boden unter ihren Füßen, und in Märchen und frommen Liedern fanden sie ihres Lebenswesens tiefsten Sinn (Brentano, Novalis, Tieck). Kleist hatte das Blut dieser Zeit getrunken, — aber in ihm rangen noch andere Kräfte, die Kräfte seines Blutes, der Familientradition, sich der Verwirrung entgegenzustellen und kämpfend gegen die Gefühle anzugehen.

Und nun geht Julius Bab auf das eigentliche Werk des Dichters ein, das ein Spiegelbild dieses erschütternden Lebens ist. Zwei Worte fehlen in seinem Werk häufiger wieder als alle anderen, zwei Worte, die tiefer dieses Leben erschöpfen als alle anderen und in seinem Werk fehlen. „Sich verwirren“ heißt das eine und „sich fassen“ heißt das andere. Zwischen Fassung und Verwirrung, zwischen diesen beiden Polen geht dies Leben, und das Werk. Dieses Thema ist für Kleist unerschöpflich. Die „Penthesilea“ ist ja die höchste Verwirrung des Gefühls. Sie ist die stolze, königliche Frau, die nur dann dem Gefühl der Liebe anheimfallen will, wenn sie als Siegerin aus dem Kampfe mit Achill hervorgeht, und sie zerstört mit ihrem Hunder zusammen den Geliebten, weil sie das Gefühl besiegt zu sein, nicht gelten lassen darf, weil ju es als Vernichtung empfindet. Und dann das Gegenstück dazu, das „Käthchen von Heilbronn“, jenes zarte und schöne Märchen, der heiligste Traum dieses Lebens, das den Weg der „Penthesilea“ in umgedrehter Weise geht. Vorzeigbar als Fassung in ihrer Brust, steht ihr Schädel da, und darum Klingt das Märchen in so reinen Tönen aus. Und wieder als Umkehrung des „Käthchens“ der grausame Held dieses Kleistischen Lebenswertes, „Hermann der Cherüscher“, der gleichfalls dem gesteckten Ziel folgt, in unbeirrttem Maß nur von dem einen Stern geleitet, das Ziel zu erringen, sich zu fassen, und das am stärksten in dem Worte (das ursprünglich Käthchen sagen soll): „Verwirre das Gefühl mir nicht“ erklängt.

Und wenn wir dann uns den „Amphitryon“ ansehen, jene Arbeit, die Kleist in Königsberg bereits als „Lebensfassung“ begann, sehen wir deutlicher, wo hin Kleist strebt. „Amphitryon“ ist die alte Sage von dem Scherz des Gottes Zeus, der „Altmene“, die Gattin des im Felde weissenden „Amphitryon“, in der Gestalt ihres Gatten bestingt. Ein Spiel, das Molière in geistvollster und witzigster Weise gestaltet hat, um den Sonnenkönig zu unterhalten. Aber was ist das für ein Unterschied zwischen diesen beiden Werken, der so bewegt. Bei Molière ist „Altmene“ getäuscht durch Zeus, da ist's eine sehr heile, pilante Gesellschaftsaffäre und am Schluss machen die Männer es unter sich aus, daß hier ein derber Spaß vorbei ist, ohne es „Altmene“ wissen zu lassen, daß sie betrogen war. Kleist hat sich freilich im Anfang durchaus an die Vorlage gehalten, wenn er auch sehr frei übersetzt. Erst in der Mitte, da entsteht der Bruch, der den Unterschied zwischen Molière und ihm ausmacht. Diese „Altmene“ soll verwirrt werden durch den lästernen Gott. Aber sie kann nicht verwirrt werden, denn sie gehört dem Gott nicht an, nur Amphytrion. Der Gott möchte sie betrügen, um sie zu besiegen, er könnte ihr nur in der Gestalt ihres Gatten nahen. Denn „Altmene“ liebt nur Amphitryon. „Alles, was sich dir nahe ist Amphitryon“, so sagt dann der Göttervater bestimmt und besiegt. Er muß erkennen, daß das Geschöpf in seiner Fassung ärker ist, als er selber. Das ist hier der Unterschied in dem Kleistischen Spiel. Und dann wieder als Umkehrung des Themas „Der zerbrochene Krug“.

Wenn die Kleistischen Menschen mit Verwirrung und Fassung ringen, während die Kleistischen Gestalten sonst nach Fassung streben, so ist es hier umgekehrt, das komische Spiel der Verwirrung. Dieser Amtsrichter, der den Krug selber zerbrochen hat,



Odol besitzt die eigenartige Wirkung,
daß es nicht nur für den Augenblick des Spülens, sondern für längere Zeit die Entwicklung der Spaltpilze in bemerkenswertem Grade hemmt, dabei weder die Zahne noch die Mundschleimhaut angreift und angenehm schmeckt. Es ist daher als das beste aller zur Zeit existierenden Mundwasser zu bezeichnen.

soll Gericht halten über einen dritten, der als der Verbrecher angegeben ist, und darum liegt es an ihm Verwirrung zu stiften, um rein hervorzugehen. Aber es gelingt ihm nicht. Er ist der Besiegte in dem Treiben, das er angestellt.

Und am reinsten und schönsten hat Kleist die Vollendung in seinem Meisterwerk gestaltet. In „Prinz von Homburg“. Hier zeigt er den klaren Weg seiner Lebensauffassung. Er treibt den Prinzen aus dem traumwirksamen Unbewußtsein des Lebens über die tiefste Verwirrung zur letzten Fassung. Denn was ist denn dieser Prinz als er auf der Bühne vor uns im ersten Akt steht, ein Träumer, der verliebt nicht zu hört als der Schlachtfeld erzeigt wird, und der dann seinem Glück vertraut, und entgegen dem Weichei nicht anzugreifen, doch angreift und so die Schlacht gewinnt. Freilich begreift er noch nicht, was eigentlich hier wirklich ist im Leben der Menschen, daß hier Geheiß und Pflicht die höchste Rangstufe einnehmen. Als dann das Kriegsgericht ihn zum Tode wegen Ungehorsam verurteilt, als der Kurfürst das Todesurteil unterschreibt, als er dann sein eigenes Grab sieht, das ihn aufnehmen soll, da steht der Mensch zusammen und will nichts als Leben. An tiefster Verwirrung begreift er die Welt nicht mehr. Und es ist dem Kurfürsten zugewiesen, diesem mahnenden Kurfürsten, der durch einen Gedanken ihn zur Begegnung zur Fassung ruft, indem er ihm die Verantwortung aufweist. „Wenn Unrecht Euch geschehen, so schreibt mir zwei Worte nur, und gleich send' ich den Dogen Euch zurück.“ Und so steht jetzt in ihm der große Gedanke auf, daß die Erfüllung der Pflicht und das Gefühl des Lebens größer ist, als die blinde Tat, als das Gefühl. Gefaßt und stark erkennt er nun, daß ihm kein Unrecht widerfahren, und er ist bereit zum Tode, er wird der wahre Lebensheld — und dann braucht er nicht mehr zu sterben.

Und wenn wir nun das gleiche Thema finden in seinen Erzählungen, in seinem Michael Kohlhaas, der Marquise von O... so ist die Grundlage zwar immer die gleiche geblieben, aber eine andere große Kraft hat hier vor diesem Dichter Besitz ergreiffen. Er hat das, was keiner vor ihm, kaum einer nach ihm getan hat, geschaffen, die Erzählung. Weil er wußte, daß der Erzähler nur zu ergänzen hat und daß er nicht in langwierigen Gefühlsstimmungen sich ergeben lassen darf. Kalt und sachlich muß das größte Erlebnis geildert werden, um die gewaltige Wucht seiner Erlebnisse zu gestalten.

Wie in Wege sind hier aufgezeigt — sagt weiter Julius Bab — zwei Wege nur aus diesem Leben, die sich wiederholen lassen und immer zu dem gleichen Kern führen. Es siehe sich an seiner Sprache das selbe nachweisen. Denn wenn wir nur betrachten, wie dieser Dialog in seinen Dramen gefügt ist, die ineinander geschalteten Fragen, die stürzenden, abbrechenden Sätze, die wild emporgeschleuderten Rufe, die sich überstürzenden Hascheln der Worte, die uns so in Barni schlagen, in diese lebendige Verwirrung hineintreiben, — so steht auf der anderen Seite wiederum die lang und weit dahinrollende Periode, jenes klare Schafge, das da in genialen Willen zur Fassung auslingt.

Man hat Goethe immer den Vorwurf gemacht, daß er für Kleist kein Verständnis gehabt hätte. Das Gegenteil davon ist richtig. Goethe hat Kleist nur zu gut verstanden, denn er selber sagte von ihm: „Dieser Dichter geht auf die Verwirrung der Gefühle aus.“ Und nur das war unrichtig, daß Kleist nur auf die Verwirrung ausgeht (obwohl das treffend gesagt ist), sondern es war übersehen worden, daß er über die Verwirrung der Gefühle nach Fassung rang, daß er die Verwirrung zu besiegen trachtete.

Der Dichter Kleist hat in seinem ganzen Werk immer bewiesen, daß die Form in der Fassung höchster Gipfel sei. In allen seinen Schriften, in seinen Aufsätzen, Briefen, Attiken, Skizzen findet sich dieser große, geniale Zug seines Wesens. Und es ist nicht zu vergessen, daß dieses Kleistische Pendel zwischen Dunkelheit und Licht immer wieder weiter schwingt, auch nach seinem Tode. Als der Schuß verholt ist, da ist nicht die endgültige Dunkelheit da, da trifft sein Werk erst viel später, aber doch ins Licht. Sein Schuß ist das ewige Auf und Nieder nach dem Tode, wie es in seinem Leben der Fall war. Und wenn er nicht früher starb, so geschah es nicht deshalb, weil ihm der Mut dazu fehlte, sondern nur weil er keinen Genossen fand, der ihm im Tode zur Seite blieb. Er empfand den Tod als den letzten höchsten Rausch, und in diesem letzten höchsten Rausch verlor er in die Finsternis. Der letzte Gefährte war nicht seine Geliebte oder irgend ein Mensch, der ihm in Liebe ergeben war in dem Sinne, was die Menschen darunter meinen, denn die Liebe hängt ja immer mit dem großen, starken Leben und dem Willen zum Leben zusammen. Er hatte den Todesgenossen gesucht, und diese Liebe war eine Todesgemeinschaft.

Und zum Schluss führt dann Bab noch in knappen Sätzen einmal kurz die lebensglückende Persönlichkeit zusammen in seinen letzten tiefen Bedeutungen; in kurzem Umriss reicht er noch einmal das Leben auf, das nun plastisch und vollendet vor uns steht.

„Die abgestorbne Eiche steht im Sturm, Doch die gesunde stürzt er schmetternd nieder, Weil er in ihre Krone greifen kann.“

*

In langanhaltendem, starkem Beifall konnte der Vortragende den Dank empfangen für die Feierstunde, für das große Erlebnis, das er uns hier in Posen bereitet hat. Es war eine große Stunde, wie wir viele zu erleben nicht Gelegenheit haben. Die Nichterschienenen sind nur zu bedauern. Der große Eindruck aber der uns durch Julius Bab vermittelt worden ist, wird ihm hier seine alten treuen Freunde erhalten, bis wir im nächsten Jahre ihn wieder hier in unserer Mitte begrüßen dürfen.“

rst.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. November.

Unruhe.

Welt und Leben ist voller Unruhe. Es wird damit immer schlimmer. Der gewaltig angeschwollende Verkehr, der im Wettkampf mit der Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses immer nervöser wird, die fortwährend sich neu erzeugenden politischen Erregungen, die immer schwieriger und nervenverbrauchender sich gestaltende Wirtschaft, das Verlustleben mit den andauernd steigenden Ansprüchen — alles eine große Ruhelosigkeit. Das überträgt sich auch auf die Menschen. Nicht nur, daß sie nervös werden, daß sie innerlich ruhelos, fahrig, zerissen, unruhig und immer leichter erregbar werden. Das Fortschreiten der Zivilisation geschieht oft auf Kosten des Menschen selbst. Viele können ohne Unruhe gar nicht mehr sein. Sie rümmen darum die Großstadt mit ihrem unaufhörlichen Trubel und wollen auf keinen Fall hinaus. Andere haben eine namenlose Sehnsucht nach Ruhe. Sie wissen, daß die äußere Unruhe dem Menschen die Sammlung, die innere Stille, die seelische Tiefe, die Persönlichkeit raubt. Das Leben wird zum Maschinendasein in Arbeit und Genuss.

Es ist nicht leicht, sich innere Ruhe zu erkämpfen. Es gehört ein festes Wollen dazu. Aber nichts ist auch so notwendig, als ein Eigenleben inwendig zu führen, zu sich selber zu kommen. Sonst geht man sich und Gott verloren. Wir brauchen eine stille Ecke, wo wir allein sind. Wir dürfen nicht die Bedürfnisse unserer Seele vergessen und vernachlässigen. "Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewonnen?" Man kann innerlich zugrunde gehen, ohne daß es einer uns äußerlich ansteht. Ja, ohne daß man anfänglich es selbst merkt. Die Unruhe des Lebens erzeugt die Herdenmenschen, die kein "Ich" haben. Darum brauchen wir stillen Stunden, in denen wir in uns selbst hineinschauen. Wir brauchen das heilige Haus Gottes, die vor Gott tretende Gemeinde, die uns mitziehen soll zu Gott. Wir verlämmern ohne Gebet. Gebetlose Menschen sind flügellärm. Ruhe zu Gottes Füßen läßt die Persönlichkeit wachsen, gibt innere Werte, läßt unsere tiefsten Bedürfnisse zu Worte kommen. Wohl dem, der zwar bekennen muß: "Meine Zeit ist Unruhe", der aber auch hinzusehen kann aus täglicher Erfahrung: "Meine Ruhe ist Gott". Kämpfe darum. Es lohnt sich sicher.

Stadtverordnetenauflistung.

Die kurzen Sejmssitzungen scheinen auch hier in Posen Schule gemacht zu haben, denn die gesetzlichen Beratungen des Stadtparlaments dauerten knapp 20 Minuten. Die Sitzung wurde mit einem Nachruf für den gestern verstorbene Dichter Stanislaw Przybyszewski eröffnet. Die Erledigung der Tagesordnung ging dann flott von statt. Zum Delegierten der Revisionskommission der Landesausstellung 1929 wurde der Stadt. W. Bielecki gewählt. Den städtischen Emittenten bewilligte man die selbe Wirtschaftshilfe, wie sie seinerzeit den aktiven Magistratsbeamten zugesprochen worden war. Für Zwecke der Landesausstellung 1929 soll eine Auleihe in Höhe von 2 Millionen Bloth bei der Bank Gospodarki województwa krajowego aufgenommen werden. Bei den übrigen Punkten der Tagesordnung handelte es sich um die Bestätigung von Abschlus berechnungen und Grundstücksläufe. Die Be willigung von Nachtragsrechten für die Zeit vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1928 kam nicht zur Sprache.

Buchbichversteigerung.

Die Herdbuchgesellschaft des schwabunten Niederrungsritter des Großpolens veranstaltete gestern in der Maschinenhalle des Messegeländes ihre 50. Bullenversteigerung, also eine Art Jubiläumsauktion, die aber keineswegs den Charakter einer Jubelversteigerung trug. Der Besuch an Kaufflügeln ließ mit etwa 100 an der Zahl deutlich viel zu wünschen übrig; die bürgerlichen Besitzer fehlten nahezu ganz. Die Kaufflut war nicht übermäßig groß, die Preise bewegten sich insgesamt zunächst stark unter dem Mittel und begannen erst später etwas zu steigen. Von den 85 aufgetriebenen Bullen wurden wegen der zu niedrigen Preisangebote nicht weniger als 21 zurückgekauft, nur 14 wechselten ihre Besitzer. Den Höchstpreis von je 3500 Bloth erreichten zwei Bullen. Das Ergebnis der Versteigerung war u. a. folgendes:

H. P. Katalognummer 24, Bulle Nr. 18 634 des Büchers B. Chalicki - Kowalina, Käufer Staszak - Radom, Preis 3500 Bloth;

H. P. Katalognummer 36, Bulle Nr. 18 062 des Büchers Herrschaft Pawlowice, Käufer Vizepräsident der Großpolnischen Landwirtschaftskammer von Ponidziewski - Drobin, Preis 3500 Bloth;

H. P. Katalognummer 84, Bulle Nr. 9484 des Büchers L. Podgradowice, Käufer Mittergutsbes. von Kieling - Dziembowo, Preis 3250 Bloth;

H. P. Katalognummer 38, Bulle Nr. 18 065 des Büchers Herrschaft Pawlowice, Käufer Schulz - Droszki, Kr. Kempen, Preis 3000 Bloth;

H. P. Katalognummer 8, Bulle Nr. 3228 des Büchers Dr. Otto Sondermann - Wyszyński, Käufer Rittergutsbes. von Hohendorf und der Laja auf Storchnest, Preis 2900 Bloth;

H. P. Katalognummer 7, Bulle Nr. 16 731 des Büchers von Orlęcin - Pempono, Käufer Rittergutsbes. von Guenther - Grabsko, Preis 2500 Bloth;

H. P. Katalognummer 30, Bulle Nr. 18 018 des Büchers Dietrich - Chrystianow, Käufer Herrschaft Wollstein, Preis 1000 Bloth.

"Nur ein Deutscher".

In diesen Tagen fand in Nowy roclam der große Prozeß gegen die Unruhestifter statt, die im Mai v. J. Straßenumzüge veranstaltet hatten, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen war. Etliche Personen hatten bei diesen Unruhen durch die Angeln der Polizei den Tod gefunden. Aus der Beweisaufnahme dieses Prozesses, der sich über mehrere Tage hinzog, gewinnt für uns die Aussage einer Frau Wieruszowska, nach dem Bericht des "Kur. Bot.", besonderes Interesse. Diese Frau lebt getrennt von ihrem Mann, der in einer der vorhergehenden Verhandlungen außerordentlich belastendes Material gegen einen der Angeklagten ausgesagt hatte. Dieser Angeklagte, Dziedzic mit Namen, soll nach den Aussagen Wieruszowska bedroht haben, daß er gemeinsam mit seinen Genossen den Direktor der Solvay-Werke tötschlagen, die Kasse dieser Firma berauben und sämtliche Bourgeois sowie die Geistlichen vernichten werde. Auch soll der Angeklagte geäußert haben, daß er bald die Waffen für die Taten verteilen werde. Die Frau des Wieruszowska sagte nun aus, daß die Aussagen ihres Mannes nicht das Geringste mit der Wahrheit zu tun haben und daß diese Aussagen lediglich ein Nachteil ihres Mannes seien. Auf die Frage des Strafsanwalts, ob sie wisse, daß ihr Mann meineidig sei, antwortete sie bejahend und erzählte, ihr Mann habe sich einst ihr

gegenüber damit gerühmt, daß durch seine falschen Angaben vor Gericht ein gewisser Busse, ein Deutscher in Thorn, zu einem Jahre Buchthaus verurteilt worden sei. Dieser Fall liege bereits einige Jahre zurück. Auf ihre Vorwürfe, wie er so gewissenlos habe handeln können, habe er geantwortet: "Der Busse ist nicht zu bedauern; er ist ja nur ein Deutscher!"

Wie bezeichnend diese Worte sind! Es gibt also tatsächlich (herliche Frucht einer eifrig Deutschen) schon Menschen, die der Ansicht sind, ein Meineid sei gestattet, wenn dadurch einem Deutschen geschadet werden könne. Aber wir wollen hier in diesem Falle nicht zu dieser symptomatischen Erscheinung Stellung nehmen, sondern müssen ganz abgesehen davon, daß man es mit Aussagen zweier in Feindschaft und getrennt von einander lebenden Eleute zu tun hat, dringend fordern, daß der erwähnte Fall Busse noch einmal aufgerollt wird. Es ist auf keinen Fall zulässig, daß ein Mensch, selbst wenn es "nur ein Deutscher" ist, infolge falscher Aussage unschuldig im Buchthaus sitzt. Es handelt sich hier nicht nur um die Bestrafung eines Meineiders, sondern vor allen Dingen um die Rehabilitation eines unschuldig Verurteilten.

Die Wahl des Hautcremes.

Gehe ich in ein Parfümeriegeschäft, so stellt die Verkäuferin einen verwirrenden Reichtum verschiedenster Hautpflegemittel auf den Ladenplatz; da sind in- und ausländische Produkte in Tuben und Döschen von einfacher bis zu eleganter Ausstattung, ich brauche nur zu wählen. Aber gerade die Wahl macht mir Kopfzerbrechen. Ist die Verkäuferin besonders zuvorkommend, so zeigt sie mir öffnete Dosen, deren Inhalt ich beriechen kann, da bei einem Hautcreme der Geruch eine entscheidende Rolle spielt. Doch soll man sich hüten, sich — wie ein Insekt — von dem Duft allein leiten zu lassen, denn dieser ist ja nicht für die Beschaffenheit des Cremes entscheidend, ist das Parfüm doch nur eine Zutat, und der schlechteste Creme kann duften wie die Rosen von Schiras, während ein sehr vorzüglicher völlig nichtsagend riecht. Im allgemeinen kann man die billigen Cremes daran erkennen, daß sie mit starren billigen Parfüms parfümiert sind, während die teuren diskreter duften, wie ja jedes teure Parfüm weniger aufdringlich ist.

Abgesehen davon, daß man also einen Creme wählen möchte, dessen Geruch einem in jeder Weise zusagt, gilt es, einen zu finden, der für die Haut geeignet ist. Man pflegt die Gesichtscremes, mit denen die Haut während der Nacht bestrichen wird, und die sogenannten Tagcremes, die bei Tage unter dem Puder verwendet werden. Man könnte ebenso zwischen fetten Cremes und mageren Cremes unterscheiden. Alle Cremes, die viel Lanolin enthalten, sind sehr fettrich, während hingegen echte Goldcreme sehr wenig fetthaltig sind.

Außerdem diesen beiden Hauptgruppen gibt es noch besondere Hautcremes, die zu ganz besondern Zwecken angemahnt werden, nämlich wenn man grobsporige Haut zum Zusammziehen bringen oder zu fettige Haut austrocknen will. Außerdem kann man neuerdings Cremes ohne Fettglanz kaufen; durch eine chemische Prozedur ist der Fettglanz entfernt, so daß man den Creme auf die Haut streichen kann, ohne befürchten zu müssen, daß er durch Glanz seine Anwesenheit verrät. Man kann also den Creme auch am Tage verwenden, ohne seinen Glanz mit Puder zu verdecken. Wie man seine Nahrungsmittel nach eigenem Geschmack und Bedürfnissen wählt, muß man auch die Hautpflegemittel richtig wählen, ist doch die Haut in jeder Beziehung für den Körper von entscheidender Wichtigkeit. Niemals kann die Verkäuferin im Parfümeriegeschäft den richtigen Rat geben, denn sie sieht die Haut der Käuferin nur für einen Augenblick, während diese selbst ihre eigene Haut kennen und sich vorher fragen mühte: was braucht meine Haut? Ist sie fettig oder spröde, empfindlich oder abgehärtet? Liebt ich starkes Parfüm oder nur zart-diskreten Duft? Möchte ich bestimmte Schäden beseitigen, oder wende ich Creme nur zur Reinigung und Pflege der Haut an? Nach diesen Gesichtspunkten muß man entscheiden.

Der Schnee als Lustreiniger. In Großstädten und Industriegegenden, in denen die Luft fast ständig mit Stauchteilchen durchsetzt ist, ganz abgesehen von ihrem Gehalt an Staub, der so groß ist, daß ein Kubikzentimeter freier Luft ungefähr 180 000 Stauchteilchen enthält, wirkt der Schnee in ganz besonderem Maße als Lustreiniger. Diese Tatsache hat man erst in jüngster Zeit wieder festgestellt, indem in der Nähe von Pittsburgh in Nordamerika gefrorener Schnee auf seinem Gehalt an Rauch und Staub usw. untersucht wurde. Es ergab sich hierbei, daß der Schnee, der eine Fläche von einem Quadratkilometer deckt, im Laufe von drei Wochen eine Staubmenge von 2½ Tonnen Gewicht aufzunehmen vermag. Der Haupthafta nach — drei Fünftel des Gesamtgemisches — enthielt der unterliegende Schneekohlenteilchen, außerdem auch Steinpartikelchen, deren Einatmung besonders die Lungen schädigt, sowie Bakterien und chemische Substanzen, wie Ammonium, Schwefelsäure und dergleichen. Dadurch, daß der Schnee diese Stoffe an sich zieht, reinigt er zugleich die Luft von ihnen, so daß jeder Schneefall aus diesem Grunde einen gewissen Nutzen bringt.

Der Gemälde Chor Poznań bittet uns, mitzuteilen, daß am 10. Dezember abends 8 Uhr von ihm im großen Saale des Zoologischen Gartens das Sudermannsche Schauspiel "Johannisfeuer" aufgeführt werden wird. Die Leitung hat Frau Lina Starke. Die Theateraufführung verdient die rege Anteilnahme und die Unterstützung aller Posener Bürger. Nähere Angaben werden noch folgen.

Lechte Herbstauktion der Danziger Schweinezuchtgesellschaft. Die Danziger Schweinezuchtgesellschaft veranstaltet am 30. d. M. ihre lechte Herbstauktion, die mit sprungfähigen Tieren und trockenen Sauen der deutschen Edelschweinrasse beschickt sein wird. Aufmerksam machen sie an dieser Stelle u. a. auf exzellente Söhne unserer besten Rückerber, die auf der Septemberprämierung zum Teil hohe Auszeichnungen erhielten. Es sind die Eber: Löwe 230 (Gerold-Ingolinie), Matador 249 (Schafotte-Kreuzritterlinie), Stille 311 (Richtund-Pharaoline), Manieuf 283 (Matador-Schafotelinie) und Nordost 308 (Halsore-Vortingerlinie). Auf das beste Blut der deutschen Edelschweinrasse eingezüchtet, bieten die Jung- eber Gewähr für eine konstante Vererbung. Außer imtreuen Ebern kommen etwa 20 tragende Sauen zur Versteigerung, die unseren besten Rückenber, die auf der Septemberprämierung zum Teil hohe Auszeichnungen erhielten. Es sind die Eber: Löwe 230 (Gerold-Ingolinie), Matador 249 (Schafotte-Kreuzritterlinie), Stille 311 (Richtund-Pharaoline), Manieuf 283 (Matador-Schafotelinie) und Nordost 308 (Halsore-Vortingerlinie). Auf das beste Blut der deutschen Edelschweinrasse eingezüchtet, bieten die Jung- eber Gewähr für eine konstante Vererbung. Außer imtreuen Ebern kommen etwa 20 tragende Sauen zur Versteigerung, die unseren besten Rückenber, die auf der Septemberprämierung zum Teil hohe Auszeichnungen erhielten. Es sind die Eber: Löwe 230 (Gerold-Ingolinie), Matador 249 (Schafotte-Kreuzritterlinie), Stille 311 (Richtund-Pharaoline), Manieuf 283 (Matador-Schafotelinie) und Nordost 308 (Halsore-Vortingerlinie). Auf das beste Blut der deutschen Edelschweinrasse eingezüchtet, bieten die Jung- eber Gewähr für eine konstante Vererbung. Außer imtreuen Ebern kommen etwa 20 tragende Sauen zur Versteigerung, die unseren besten Rückenber, die auf der Septemberprämierung zum Teil hohe Auszeichnungen erhielten. Es sind die Eber: Löwe 230 (Gerold-Ingolinie), Matador 249 (Schafotte-Kreuzritterlinie), Stille 311 (Richtund-Pharaoline), Manieuf 283 (Matador-Schafotelinie) und Nordost 308 (Halsore-Vortingerlinie).

Unfall. Die in Konarzewo wohnhafte Antonina Jarmanowicz starzte gestern auf dem Alten Markt und brach ein Bein. Die Verunglückte wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht. Sollte dieser Unfall nicht darauf zurückzuführen sein, daß der Strempflicht nicht genügt?

Betrügereien. Ein Bolesław Cielinski, wohnhaft in Staro-Puszczykowo, hat einem Michael Edert, wohnhaft ulica Skarżyskiego 5 (fr. Hedwigstraße), 250 Bloth veruntreut. Ein Bolesław Kupowicz hat in mehreren Fällen Betrug verübt, indem er gegen falsche Kohlenrechnungsbücher Beträge von 80 bis 100 Bloth abschwund. Es haben sich bisher vier Geschädigte gemeldet. Der Betrüger ist 1,60 Meter groß, ungefähr 30 Jahre alt, schlank, dunkelblond, in braunem Anzug, grauem Schlapphut und braunem Mantel.

Diebstähle. Gestohlen wurden: einem Lindner, wohnhaft ul. Siroma (fr. Bachstraße), 200 Bloth in der Góra Wilba (fr. Kronprinzenstraße); einem Franciszek Mosiński, wohnhaft in

Zelazno, Kr. Kosten, auf dem Bahnhofe in Gnesen beim Einsteigen in den Zug eine Ledertasche mit 500 Bloth, einem Prämienjoch über 500 Bloth, verschiedene Quittungen und Notizen; einem Stanislaw Kowalski, wohnhaft ul. Sienkiewicza 3 (fr. Westinerstraße) vom Balkon ein dunkelblauer Anzug; einer Maria Malinowska in der Großen Gerberstraße aus der Wohnung verschiedene Waschstäbe und ein Paar Damenhabschuhe im Gesamtvalue von 150 Bloth.

Der Wetter. Nachdem gestern abend bestiges Tauwetter eingetreten war, fiel das Thermometer in der Nacht und es trat starker Schneefall ein. Heute, Donnerstag, früh waren zwei Grad Celsius.

Der Wasserstand der Warthe in Posen ist seit gestern um 51 Centimeter gestiegen; er beträgt heute, Donnerstag, früh + 0,84 Meter gegen + 0,84 Meter gestern früh.

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der "Bereitschaft der Ärzte" ul. Pocztowa 80, Telefon 5555, erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 19.—25. November. Altstadt: Löwen-Apotheke, Starz Rynek 75 (Alter Markt), Apotheke 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18 (fr. Berliner Str.); Versch. Stern-Apotheke, ul. Mickiewicza 12 (fr. Hohenholzstraße); Lazarus-Sagonia-Apotheke, Glogowska 74/75 (Glogauer Straße); Wilda-Kronen-Apotheke, Góra Wilba 7 (fr. Kronprinzenstraße).

Posener Rundfunkprogramm für Freitag, 25. November. 12.45—14: Konzert. 13: In den Pausen: Getreidebörse. 14: Gefestlungen. 17.45—19: Konzertübertragung aus Warschau. 19.10 bis 19.30: Funkplauderei. 19.30—19.55: Die Romantik, ihr Wesen und ihre Ziele. 19.55—20.10: Wirtschaftsnachrichten. 20.15—22: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie.

Gottesdienst-Ordnung für die deutschen Katholiken.

Vom 26. November bis 3. Dezember.

Sonntagabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, 7½ Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt; 3 Uhr: Deutsche Messer und hl. Segen; 7 Uhr: Borrat in Friede. — Montag, 7 Uhr: Gefallenfeier. — Dienstag, 7½ Uhr: Psalma. — Donnerstag, 7 Uhr abends: Beichtgelegenheit; 7½ Uhr: Kirchenchor. — Freitag: Heilig-Geist-Freitag.

Wojewodschaft Posen.

* Argenau, 22. November. Im Dorfe Godziejewo gab vor einigen Tagen der 18jährige Bursche des Landwirts Siemionski aus einem Teichungsgewölbe einige Schüsse auf eine Stalltür ab. Eine Kugel drang durch die Tür hindurch und bohrte sich in die Wange eines dort befindlichen 5jährigen Mädchens.

* Bromberg, 23. November. Nicht weniger als 14 Diebstähle wurden zwei verhafteten Frauen nachgewiesen. Es handelt sich um eine Bolesława Palivoda, Schmedenbergerstraße 36, und eine Aniela Martinowicz, Adamsbergerstraße 1 wohnhaft. Seit langer Zeit waren der Polizei Diebstähle gemeldet, die fast immer in den Vormittagsstunden ausgeführt wurden, wenn die Hausfrauen nicht in der Wohnung weilten, um Einfälle zu besorgen. Die genannten Diebinnen haben sich zu 14 Diebstählen bekannt, die sie gewöhnlich wie folgt ausführten: Eine der Frauen Klingelte an einer Wohnungstür, angeblich um zu betteln oder wahrzusagen. Bei dieser Gelegenheit prägte sie sich die Lage der Wohnung sowie möglichst auch der Zimmer ein und stahl sofort, was ihr in die Hände kam, gelegentlich auch den Treppenschlüssel, der in der Tür stand oder in deren Nähe aufgehängt war. Mit diesem Schlüssel brachten dann später die Frauen in die Wohnung ein.

* Bronisław, Kr. Strelno, 22. November. Am 17. d. M. wurde hier neben dem Gehöft des Besitzers Kowalewski die Einwohnerin des Dorfes Piezgoda, Kreis Lippe, Belagia Matbowaska, in bewußtem Zustande aufgefunden. Die M. wurde unverzüglich nach dem Kreisrathenhaus in Strelno gebracht, wo sie bereits am 19. d. M. starb.

* Lissa i. B., 22. November. Gestern nachmittag fanden Eisenbahnerarbeiter am Bahndamm auf der Strecke Lissa-Reisen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Es ist anzunehmen, daß hier ein Verbrechen einer verrohten Mutter vorliegt, da das Kind mit einer Schnur erwürgt und dann auf den Bahndamm geworfen worden war.

* Ostrowo, 23. November. Der Dienstag-Jahrmärkt hatte viele Händler hierher gebracht, die auf gute Geschäfte hofften, leider machte ihnen der starke Frost einen Strich durch die Nachfrage, und es wurde nicht viel umgesetzt, da die Massenkäufer fehlten. Zu recht lebhaften Auftritten und Schlägereien kam es nachmittags im Fahrkartenzimmer des Bahnhofs. Jeder Abfahrende wollte möglichst zuerst expediert werden, was natürlich unmöglich war.

* Pinne, 23. November. Auf dem Rittergut Chelmno bei Pinne brannte heute nacht ein an der Chaussee gelegenes Bierfamilienhaus ganz nieder. Das Feuer ist wahrscheinlich durch die Räucherkammer entstanden. Bei dem starken Sturm war es ein Wunder, daß nicht noch andere Gebäude mit abgebrannt sind. Besonders gefährdet war ein mit Stroh gedecktes Leuthaus, das im Funkenregen stand; das starke Schneegestöber brachte glücklicher

Handelsnachrichten.

(Pat.) Polens Aussenhandel in der ersten Dekade des November dieses Jahres stellt sich wie folgt dar: Eingeführt wurde nach Polen insgesamt 8609 Waggons Waren, während sich die Ausfuhr in eben derselben Zeit auf 36 096 Waggons bezeichnete, worunter sich 19 341 Waggon Kohle, 7891 Waggon Holz, 2384 Waggon Industriefabrikate, 1093 Waggon Zucker und 1674 Waggon mit anderen Apparationsladungen befanden. Die verhältnismässig hohe Zuckerausfuhr wird darauf zurückgeführt, dass die Zuckerfabriken ihre Magazine für die neue Zuckerkampagne leer zu lassen wünschen.

Polens Warenhandel mit Lettland. (Pat.) Im Oktober d. Js. sind aus Lettland nach Polen 230 Waggons Waren eingetroffen, die hauptsächlich Eisenschrott, Vieh und Leinsaat enthielten. In derselben Zeit wurden aus Polen nach Lettland 1551 Waggon verschiedener Waren gesandt, worunter sich allein 600 Waggon Kohle und 330 Waggon Salz befanden.

Die polnische Zuckerpreisfrage. Nach einer Meldung des „Przeglad Poranny“ sollen sich Vertreter der Zuckerindustrie energisch darum bemühen, eine Erhöhung der Zuckerpreise zu erwirken. Sie versuchen ihren Standpunkt damit zu begründen, dass sich bei den gegenwärtigen Zuckerpreisen der Rübenbau nicht lohne. Die Forderungen der Zuckerindustriellen werden augenblicklich von der Regierung geprüft. Wie die Regierung dazu stellt, soll in einer der nächsten Sitzungen des Ministerrates entschieden werden.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. A. Anmeldetermin. K. Konkursverwalter.

G. Gläubigerversammlung. Bromberg. Stefan Fischer. Der Termin der Gläubigerversammlung vom 11. November auf den 9. Dezember 1927, 11 Uhr vormittags verlegt.

Bromberg. Stanislaw Maciejewski. Das Verfahren wird nach Gültigwerdung der Zwangseinigung eingestellt.

Gostyn. Kaufmann Stanislaw Rajewicz aus Piaskow. E. 7. Nov.

1927. K. Kaufmann Hermann Schra aus Gostyn. A. 31. 12. 1927.

G. 2. 12. 1927, 10 Uhr im hiesigen Kreisgericht.

Jarotschin. Kaufmann Mackowiak. Das Verfahren wird nach Ab-

lauf des Schüssstermins eingestellt.

Kattowitz. Księgarnia Polska, T. A., ul. Poprzeczna. E. 28.

10. 1927. K. Josef Przybyla in Kattowitz, ul. Kopernika 3, A.

4. Januar 1928. G. 24. 11. 27. Prüfungstermin für angemeldete

Forderungen 18. 1. 1928 vormittags 10 Uhr im Kattowitzer Kreis-

gericht.

Thorn. „Fabryka Wyrobów Metalowych i Blaszanych“, Franz Strehlau, ul. Rabianska 4. E. 5. 11. 1927. K. Ignacy

Wierzowski in Thorn, ul. Sienkiewicza 15. A. 5. 1. 1928. G. 1. 12.

1927 im hiesigen Kreisgericht.

Märkte.

Getreide. Warschau, 23. November. Im heutigen Getreide-Preisvortag war die Allgemeinstimmung etwas fester bei gleichzeitiger Verringerung des Angebotes. Notiert wurde für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Roggen 40.50 (41.75–42), Weizen 48–50, (51–52), Hafer 36–37, Braunerste 41 (42.50–43), Grützgerste 38 zl, im Mehlhandel wird für 100 kg einschl. Lieferung loko Käufers Lager notiert: Weizenluxusmehl 4a 85 zl, Weizenmehl 47, Weizenmehl III 68.

Lemberg, 23. November. Hier kam es zu Abschlüssen in Mahlzerkle und zu bisherigen Preisen. Gerüchte über ein in diesen Tagen heraukommen solldentes Weizeneinfuhrverbot haben hier eine starke Depression hervorgerufen, um so mehr, da es noch unbekannt ist, wann diese Verordnung veröffentlicht wird. Sonst herrscht Stillstand. Tendenz für Weizen und Weizenernte fester, für den Rest behauptet, Tendenz zurückhaltend. Marktpreise: Mahlgerste 34.50–35.50, Marktstimmung zurückhaltend. Marktpreise: Mahlgerste 34.50–35.50, Marktstimmung zurückhaltend. Marktpreise: Domänenweizen 46.50–47.50, Sammelweizen 45–46, Roggenmehl 65prozent 59.

Danzig, 23. November. Notierungen in Danziger Gulden für 50 kg: Weizen 128 f. hol. 13.50, 124 f. hol. 12.25–12.50, 120 f. hol. 11.75, Roggen 12.20, Gerste 11.75–12.75, Futtergerste 11.25–11.75, Hafer 10.25 bis 11, kleine Erbsen 12.25–16, grüne Erbsen 15–23, Viktoriaerbsen 21–27, Roggenkleie 9, Weizenkleie 9.25, Peluschen 10.50–11.50, Wicken 10.50–11.50, Zufuhren nach Danzig: 145 t Gerste, 90 t Hülsenfrüchte und 92 t Saaten.

Bromberg, 22. November. Die Firma Szukalski notiert für 100 kg in Zloty: Roter Klee 260–300, weißer 180–250, Schwedenkle 300–320, gelber 150–170, Incarnatkle 140–160, Wundkle 220–240, Raygras 80–82, Tymothe 46–52, Winterwicke 80–90, Sommerwicke 35–37, Peluschen 35–36, Seradella 20–21, Viktoriaerbsen 80–90, Felderbsen 42–48, grüne 60–70, Senf 60–65, Gelblupine 20–22, Blau-lupine 20–21, weißer Mohn 130–150, blauer 100–120, Hirse 40–42, „Rolinik“ in Bromberg notiert für 100 kg fr. Magazin oder Bahnhof (bei Waggonpartien gegen 5 Prozent billiger) Rapskuchen in Tafeln 42 bis 44, gemahlen 44–46, Leinkuchen in Tafeln 56–58, gemahlen 60–62, Sonnenblumenkuchen 50prozent, in Tafeln 50–52, Sonnenblumenküchen 50prozent, gemahlen 44–46, rumän. Mais 38–40, Maischrot 42. Tendenz abgesetzt, gemahlen 44–46, rumän. Mais 38–40, Maischrot 42. Tendenz abgesetzt, Bedarf weiterhin stark.

Kattowitz, 23. November. Preise für 100 kg: Weizen für den Export 53.50–54.50, für das Inland 51.75–52.75, Roggen für den Export 53.50–54.50, für das Inland 44–46, Hafer für den Export 38–40, für das Inland 36–38, Gerste für den Export 49–52, für das Inland 43.50 bis 45.50, Leinkuchen 55–56, Sonnenblumenküchen 49–50, Weizenkleie 29.50–30.50, Roggenkleie 30–31. Tendenz ruhig.

Berlin, 24. November. Getreide- und Oelsäaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 244–247 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 273.50–273–273.25, März 278.50, Mai 279.50. Tendenz: matter. Roggen: märk. 241–245 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 275.25–258, März 263.50, Mai 264.75–266. Tendenz: stetig. Gerste: Sommergerste 220–264. Tendenz: ruhig. Hafer: märk. 204 bis 214, Dezember 225, März —, Mai 239. Tendenz: ruhig. Mais: loko Berlin 205–207, Tendenz: ruhig. Welzenmehl: 31.50–34.75. Tendenz: behauptet. Roggenmehl: 32.60–34.50. Tendenz: ruhig. Welzenkleie: 15. Tendenz: behauptet. Roggenkleie: 15. Tendenz: behauptet. Raps: 345–350. Leinsaat: 360–365. Viktoriaerbsen: 52–57. Kleine Ackererbsen: 32–35. Futtererbsen: 22–24. Peluschen: 21–22. Arkona: 21–22. Lupinen: blau: 14–14.75, Lupinen: gelb: 15–15.75. Rapskuchen: 18.10–18.20. Leinkuchen: 22.80 bis 23. Trockenschnitzel: 11.10–11.20. Sojaschrot: 20.50–20.90. Kartoffellocken: 24.20–24.60.

Berlin, 24. November. Vom Auslande lagen Produktebericht. Viele wenige Anregungen vor, die Ciofferten der ersten Hand waren heute wenig verändert, die zweite Hand zeigte sich dagegen abgebaut. Die Tendenz wurde hier auch heute in der Hauptsache durch die Wetterlage, vor allem aber durch die anhaltende geringe Konsumnachfrage bestimmt. Das Wetter ist wieder milder geworden und hat für das gesamte Reichsgebiet Tauwetter angekündigt, so dass die in den letzten Tagen befürchteten Schwierigkeiten bei Kahnverladungen nunmehr ihrer Begründung entbehren. Weizen und Roggen sind vom umfangreichen nicht stärker als an den Vortagen angeboten, soweit Bedarf vorgenommen werden, verlangen die Mühlen jedoch Preisabschüsse. Die Lieferungspreise waren für beide Brotgetreidearten, besonders für Dezemberlieferung, rückgängig. Die Forderungen der Weizen- und Roggenmehle waren nominell unverändert, die Abnahmen zeigten sich aber auch zu grösserer Entgegenkommen bereit. Das Geschäft vermochte sich nicht zu beleben. Hafer ist heute eher schwach angeboten, während sich der Konsum grössere Zurückhaltung aufzeigt. Gerste weiter still.

Kartoffeln. Berlin, 24. November. Weisse Kartoffeln 2.80 bis 3.10, rote 3–3.30, gelbe 3.40–3.70, Fabrikkartoffeln 13.5–15.5 Pfg. pro Stärkeprozent.

Vieh und Fleisch. Warschau, 23. November. Am heutigen Schweinemarkt wurden insgesamt 672 Tiere aufgetrieben, was zusammen mit den von den vorhergehenden Schweinemärkten übrig gebliebenen Tieren (322 Stück) zur Deckung des hiesigen Bedarfes vollkommen ausreicht. Bei Geschäftsabschlüssen loko Stadt. Schlachthaus wurde 2–2.60 zl für 1 kg Lebendgewicht bei allgemein schwacher Tendenz und belebtem Marktverlauf gezahlt.

Krakau, 21. November. Der hiesige Stadt. Schlachtviehmarkt notiert für 1 kg Lebendgewicht loko Krakau in Zloty: Bullen 1.06–1.67, Ochsen 1.25–1.88, Kühe 0.85–1.55, Färsen 1.14–1.85, Kälber 1.50–2.40, Schweine Lebendgewicht 1.90–2.65, totes Gewicht 2.45–3.30. Tendenz abgesetzt.

Eier. Warschau, 23. November. Die teste Tendenz für frische Eier dauer an. Notiert wird loko Lager für 1 Kiste frischer Eier 340–355 zl, für Kalkeier 225 zl.

Fische. Warschau, 19. November. Fischpreise für 1 kg im Kleinhandel: Karpfen lebend 3.70–3.80, tot 3 zl, Schleie lebend 3.50–4,

tot 3–3.50 zl, Karauchen lebend 4.50–5, tot 2–3.50 (je nach Größe), Lachs 11–13, Aal 6–7, Hecht lebend 4–4.50, tot 4–4.50, Eisander 3–3.80, Hummer 4–5, mittlere Fischsorten 1.50–2.20, kleinere Fische 0.80–1.20.

Danzig, 22. November. Die englischen Fischfänge haben in der vergangenen Woche vollkommen enttäuscht. Auch die Qualität der Ware entspricht nicht den Forderungen. Im Zusammenhang damit sind die Preise stark gestiegen. Nach Danzig wurde sehr wenig Ware geschafft, die grösstenteils von den verarbeiteten Fabriken aufgekauft wurde. Diese Ware setzte sich grösstenteils aus Dorschen zusammen. Auch die Fischzufuhr aus der Danziger Eucht war klein. Notiert wurde: Dorsche 0.35, Flunder 0.35, Lachs 2.80, Hecht 1.40, Schleie 2, Aale 2.25, Zander 1.62, polnische Karpfen 1.60–1.80, geräucherter Aal 3.50, geräucherter Lachs 4.40–5, Büchlinge 0.90, kleine Fische 0.50 Danziger Gulden für ½ kg fr. Danzig.

Gemüse. Warschau, 22. November. Amtliche Grosspreisliste des Warschauer Gemüsemarktes. Preise für 100 kg, wenn nicht anders angegeben. Rüben in Bündeln 9–10 zl, Zwiebeln in Bündeln 11–12, aufs Gewicht II. 30 zl, Blumenkohl II. 60 Stück 30–36 zl, III. 60 Stück 12–18, Weisskraut in Köpfen 7–8, ital. Kraut in Köpfen 9–10, Brüsseler Kraut 60 Stück 12–16, frische Gurken 10, Tomaten aufs Gewicht 25–30, Rhabarber 60 Stück 18–24, Sellerie 12–18, Waggonkartoffeln 12–13 zl.

Kolonialwaren. Warschau, 22. November. Cichoriennotierungen für 1 kg loko Käufers Lager unter üblichen Kreditbedingungen: Gleba 1.46 in kleineren 100 Gramm-Packungen 1.54, „Bohm“ für 100 kg 137.28, Frank Cichorie für 1 kg in ½ kg-Verpackung 2.16, in ¼ kg-Verpackung 2.20, in ⅓ kg-Verpackung 2.30, in 0.1 kg-Verpackung 2.40, bei Zahlung 4 Prozent Kontoabschreibung und 6 gr. Rabatt pro kg bei Bestellungen über 20 kg. Getrocknete Cichoriewurzel wurde letztements mit 41 zl für 100 kg fr. Ladestation notiert. Feigencichorie „Plutos“ in 200 Gramm-Kartons 3.60 zl für 1 kg.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Boryslaw, 23. November. Die Rohnaphthaenkäufe für die Rafinerien führt das Büro des neu entstandenen Naphthakartells durch und zahlt 210 Dollar für 10 000 kg Rohnaphtha Marke Boryslaw. Die Rohnaphthaenkäufe durch Händler haben daher vollkommen aufgehört. In dem Schacht Dunamon II bei Boryslaw ist man in einer Tiefe von 1571.60 m mit 6 Zoll-Röhren auf eine Tagesproduktion von 23 000 kg Rohnaphtha und auf ungefähr 7 Kubikmeter Gas pro Minute gestossen.

Häute und Felle. Lemberg, 21. November. Preise für 1 kg in Zloty: Rohe leichte Rindshäute I. 2.70, schwere I. 2.60, Kalbshäute im Schlachthaus I. 3.20, in der Provinz I. 3 zl, grosse Rosshäute 31, kleine 25 zl pro Stück.

Krakau, 21. November. Notierungen für 1 kg in Zloty: Rohe Rindshäute 2.70, Kuhhäute 2.60, Färsenhäute 2.80, ganze Kalbshäute 12 bis 13 zl pro Stück.

Devisenparitäten am 24. November.

Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.93, Danzig 8.92.

Reichsmark: Warschau 212.92, Berlin 213.22.

Danz. Gulden: Warschau 173.83, Danzig 173.91.

Goldzloty: 1.720 zl.

Ostdevisen. Berlin, 24 November 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.80–47.00, Große Zloty-Noten 46.80–47.00, Kleine Zloty-Noten —. 100 Rm. = 212.77–213.68.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 21. November.

Am hiesigen Eisenmarkt hat sich die Nachfrage im Grosshandel der 1. Kategorie stark verringert, da nur noch einige wenige Bauunternehmer Bauteile brauchen. Die Einlösung von Wechseln, die seinerzeit während des verstärkten Baubetriebes ausgestellt wurden, hat sich stark verschlechtert und die Proteste sind zahlreicher. Notiert wird für 100 kg loko Lager: Handelseisen 47 zl, Bandeisen 55 zl, Walzeisen 58 zl, Bauschienen bis Nr. 26 52, über Nr. 26 57. Zu diesen Grundpreisen werden noch spezielle Tafelzuschläge zugerechnet.

Kattowitz, 21. November. Notierungen für 1 Tonne fr. Hütte: Schwarze Gasröhren 450–530 zl (1 bis 2 Zoll Durchmesser), verzinkte Röhren 50 Prozent teurer.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 24. November. Die Haltung der heutigen Börse war gegen die Vortage schwächer, im allgemeinen aber ruhig. Am Pfandbriefmarkt wurden die 6prozentigen Roggenpfandbriefe der Posener Landschaft mit 25.15 zl abgegeben, während die 4prozentigen Konvertierungspfandbriefe mit 48–48.50 zl gesucht waren. In Staatspapieren mangelt es an Abgebern, so dass sich auch heute kein grösseres Geschäft entwickeln konnte. Bankaktien ohne Umsatz und Notiz. Am Industrie- und Handelsaktienmarkt fehlt es an Kauflust. Hier ist die Lage fast unverändert. Nichtamtlich wurde für Bank Polski 152 zl genannt.

(Schlusskurse) Fest verzinsliche Werte.

	24.11.	23.11.		24.11.	23.11.
3½% u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75	92.75
4% Pos. Vokr.-Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br.d. Pos. Ldsch.	25.15	—
4% Pos. Prov. Obl.m. d. St.	—	—			

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. November.

Winterfütterung der Vögel.

Von Dr. phil. Wegner.

(Nachdruck untersagt.)

Jetzt ist der Winter in das Land gezogen und mit ihm die Not um das tägliche Brot für viele Menschen und Tiere. Wir wollen uns mit den Tierchen beschäftigen, deren Gesang und Geswitscher unser Herz im Frühling so erfreut hat, und die ihr hartes Los in den dunklen Tagen mit uns teilen müssen. Der Mensch sorgt schon für sich selbst, entweder er persönlich oder die Wohltätigkeit; aber wer deckt den Tisch unseren kleinen Freunden, wenn Feld und Fluß gefroren sind und die Bäume ihre verschneiten Häupter zu Boden neigen? Ganz besonders bei gewissen Witterungswechseln, so bei eintretenden Schneewehen, Rauhreif und Glatteis, besteht für die Vögel oft keine Möglichkeit, irgend ein Körnlein zu finden. Bei dem raschen Stoffwechsel der kleinen Vögel genügen oft wenige Stunden der Entbehrung, um Tausende von Meisen, Baumläufern, Kleibern, Spechten, Goldhähnchen usw. zu vernichten. Über die Nützlichkeit dieser Tiere braucht man wohl kein Wort zu verlieren; sind sie doch erwiesenermaßen unsere größten Insektenvertilger und bedürfen des unbedingten Schutzes, was man daraus erkennt, daß genannte Arten fast sämtlich das ganze Jahr hindurch gejagt sind, d. h. sie sollen nicht gesetzt, gefangen oder verkauft werden.

Das einfachste ist, den Vögeln auf das Fensterbrett Reiste von Mahlzeiten hinzustreuen. Bald sammeln sich in erster Linie Sperlinge, für die aber eigentlich die Fütterung nicht gedacht ist, denn sie finden auf den Straßen, die namentlich von Wagen befahren werden, genug Ernährungsstoffe.

Gehen wir zu Einrichtungen über, die man in Gärten und Wäldern anbringt, und die uns der Altmeister des Vogelschutzes, Freiherr v. Berlepsch, empfohlen hat. Die Hauptsaite ist bei jeder Winterfütterung die unbedingte Wetterbeschaffenheit der betreffenden Futterapparate. Das naturgemäße dieser Art ist der Futterbaum. Nadelbäume, besonders Tannen, können zu einem solchen hergerichtet werden. Tannenbäume, die nach Weihnachten weggeworfen werden, müßten Gartenhaber hierfür aufstellen. Der brennende Licherbaum mit seinen Rüben, Apfeln und Schokoladenstückchen, der uns zu einem frohen Fest vereinigt, soll nachher die kleinen Sänger anlocken, damit auch sie ihr Weihnachtsgeschenk in Gestalt von Futtermitteln von uns entgegennehmen können, als Dank für ihren schönen Gesang. Die Futtermasse, womit ein solcher Baum zu beliegen ist, besteht nach der Vorschrift des Freiherrn v. Berlepsch am besten aus: 150 Gramm getrocknetem, gemahlenem Weißbrot, 100 Gramm getrocknetem, gemahlenem Fleisch, 200 Gramm ganzem Hanf, 100 Gramm gebrochenem Hanf, 100 Gramm Mohn, 50 Gramm Mohnmehl, 100 Gramm weißer Hirse, 50 Gramm Hafer, 50 Gramm getrockneten Holunderbeeren, 50 Gramm Sonnenblumenkerne und 50 Gramm Amaranth, zusammen also 1000 Gramm; zu diesem Trockenfutter gibt man etwa 1300 Gramm flüssiges Kinder- oder Hammelfalz, in welchem das andere Futter gemischt und verrührt wird. Andere ähnliche Zusammenstellungen sind auch geeignet, im Trockenfutter nur sich aber immer Hanf befinden. Die ganze Masse ist im erwärmeden, flüssigen Zustande auf die Baumzweige zu gießen. Der Futterbaum wird von allen Vögeln besucht und bietet daher Gelegenheit, sie aus nächster Nähe zu beobachten.

Ein vorzüglicher Futterungsapparat ist das hessische Futterhaus, das bis zum oberen Rande des Futterhäuses eine Höhe von 1,40 Meter und eine Breite von 1,30 Meter hat. Unter dem Dach verlaufen rings herum Glasstreifen, um ein Anwesen des Schnees auf den Tisch zu verhindern. Man kann alle möglichen Futtermittel in den Behälter tun, am besten Hanf, Fett- und Fleischreste. Das Futterhaus stellt man vor ein Fenster oder sonst unmittelbar in der Nähe kleiner Bäume auf, damit die Vögel ohne Scheu heranfliegen und nicht Furcht vor dem plötzlich hingeauberten, unnatürlichen Gegenstand empfinden. Auch das Futterhaus wird von allen Vogelarten angenommen.

Eine neuere Futtereinrichtung, die sich nach dem Winden dreht, falls sie nicht rostet, ist das kleine schwäische Futterhaus. Es muß gerade dort hingestellt werden, wo der Wind ungehindert Zutritt hat; ob es sich aber einbürgern wird, darüber läßt sich noch nichts sagen. Apparate, die zur Vogelfütterung an Bäumen angebracht werden, sind die Futterglöde, die Brühnsche Meisenfode und andere. Nach meinem Geschmack ist die erstere dem Ansehen nach schöner. Sie wird besonders an Bäumen befestigt und besteht aus einer umgedrehten Flasche, die mit Hanf gefüllt ist und automatisch ihren Inhalt entleert. Die Glöde gibt den nötigen Schutz vor der Witterung. Eine ähnliche Vorrichtung ist die Meisenfode. Ein schüsselförmiges Fenster dient zur Kontrolle der Füllung; auch hier wird am Vorabend mit Hanf gefüllt. Damit die Sperlinge, diese Vögel, nicht herantkommen können, gibt es eine Einrichtung, welche dies verhindern soll. Mit der Anbringung der Futtergerätschaften in öffentlichen Gärten sei man etwas vorsichtig, besonders in großen Städten, da sie oft von boshaften und rohen Menschen beschädigt werden, worauf gerechte Strafen folgen müßten.

Für Forstleute empfiehlt es sich, in den Wäldern abgezupfte und abgeholzte Kadaver von Vögeln und kleinen Säugern (Fledermaus usw.) auszuhängen, die von Meisen und Kleibern an stürmischen Wintertagen gern angerissen werden, so daß schließlich nur die Gerippe übrig bleiben.

Über die Futterstoffe muß ich ein paar Worte sagen: sie müssen stets in bester Beschaffenheit und leicht zugänglich sein. Man sollte sie vor dem Verderben, Schnee darf sie möglichst nicht bedecken und Frost sie nicht unzugänglich machen. Am besten sind ölkaltige Samenarten und Fettstoffe. Überschüssige und Holunderbeeren sammle man rechtzeitig ein, um sie im Winter seinen kleinen Freunden vorzusehen. In Wasser und Milch gehacktes Brot darf nicht verabfolgt werden, weil es leicht fäulig und verderblich wirken kann. Wenn die Vögel ihre Nahrung bei gewöhn-

lichem Wetter in der Natur finden, halten sie sich meistens von den Futtereinrichtungen fern; diese sind jedoch hauptsächlich dazu da, um bei Witterungswechseln im Winter, die ein schnelles Verschneien und Vereisen hervorrufen, ihre Dienste zu tun. Vogeltränken brauchen in der kalten Jahreszeit nicht eingerichtet zu werden, da Schnee- und Eiszeit den Vögeln genügend Gelegenheit geben, ihren Durst zu löschen. Die Schulen sollten im Unterricht die Kinder belehren, und die Geistlichen gelegentlich von der Kanzel verkünden, wie der Vogelwelt geholfen werden kann.

Radapläne für 1928.

Alle Radiohoffnungen sind bei der kurzen Welle. Sie, die man noch den ersten Anfangsmittag so schneide und ängstlich beiseite schob, sie wird heute als die Zukunftshoffnung gepriesen, aber wer deckt den Tisch unseren kleinen Freunden, wenn Feld und Fluß gefroren sind und die Bäume ihre verschneiten Häupter zu Boden neigen? Ganz besonders bei gewissen Witterungswechseln, so bei eintretenden Schneewehen, Rauhreif und Glatteis, besteht für die Vögel oft keine Möglichkeit, irgend ein Körnlein zu finden. Bei dem raschen Stoffwechsel der kleinen Vögel genügen oft wenige Stunden der Entbehrung, um Tausende von Meisen, Baumläufern, Kleibern, Spechten, Goldhähnchen usw. zu vernichten. Über die Nützlichkeit dieser Tiere braucht man wohl kein Wort zu verlieren; sind sie doch erwiesenermaßen unsere größten Insektenvertilger und bedürfen des unbedingten Schutzes, was man daraus erkennt, daß genannte Arten fast sämtlich das ganze Jahr hindurch gejagt sind, d. h. sie sollen nicht gesetzt, gefangen oder verkauft werden.

Denn das nächste Jahr wird dem Fernempfang gelten. Bisher ist der Ortsempfänger noch keine Freude, und es liegt nicht nur am Empfangsgerät, wenn die Klagen über ihn nicht aufhören, aber er ist doch technisch kein Problem mehr. Es ist nur noch eine Frage der Zeit und der Mittel, für den Ortsempfang die Sendeanlage so auszubauen, daß sie berechtigten Ansprüchen gerecht wird. Aber Fernempfang, das ist das Problem. Wenn der Rundfunk wirklich eine völkerverbindende Einrichtung werden soll, wenn er über die nationalen Grenzen hinaus eine Kulturmision erfüllen will, so muß das Problem des Fernempfangs auch für die breiten Massen gelöst werden. Man hat in diesem Jahre mehrfach solche Versuche gemacht, den Fernempfang zu popularisieren. Einzelne große deutsche Sender haben die Sending von Auslandsfernern empfangen und für ihren Funkbereich weitergegeben. Man darf wohl sagen, daß dies Experiment im wesentlichen mißlungen ist. Die vielfachen Störungen, die beim Fernempfang auftreten und die Wiedergabe stören, haben sich bisher durch keinerlei Mittel beseitigen lassen. Leider handelt es sich dabei nicht nur um Witterungsstörungen, sondern auch um Störungen durch Sendungen aller Art, durch Telegraphie sender, durch meteorologische Rundfunkstationen. Das Kapitel Verteilung der Wellenlängen ist eben leider noch keineswegs einwandfrei gelöst, sondern bedarf dringend der Verbesserung. Auch das ist ein Programm für 1928, das sich international allerdings nicht ohne Schwierigkeiten wird verwirklichen lassen. Aber wir wären schon zufrieden, wenn es im Innern gelänge, das Allzubiel des Wellenwirrwarrs ein wenig zu beseitigen, das aufgeregt Wellenmeer des Rundfunks ein wenig zu beruhigen. Die Reichspost wird den Versuch machen, Oel auf die Wogen zu gießen, indem sie für eine Anzahl von deutschen Sendern die Vereinheitlichung des Rundfunkprogramms anstrebt. Dann wird man auf mehreren Sendern gleichzeitig dasselbe Programm auf derselben Welle übermitteln können, wodurch der Wellenwirrwarr einigermaßen verringer wird.

Auch der zweite Weg, den der Fernempfang gegangen ist, ist nicht das Ideal des Rundfunks. Man hat bekanntlich das Wissenschaftliche Rundfunkprogramm auf dem Drahtweg zu übernehmen beschlossen, um es dann von der deutschen Sendestation aus weiter zu übermitteln. Das ist ein Ausweg, der die Störungen des Fernempfangs beseitigt, und es wird gewiß innerhalb jen, von Königsberg/Prussia aus Prag oder Warschau zu hören, aber diese Vermittlung ist doch nicht das Ideal des Rundfunks.

So bleibt dem nur die Hoffnung der kurzen Wellen. Sie haben den außerordentlich großen Vorteil, daß sie nicht durch alle möglichen elektrischen Erscheinungen, vor allen Dingen nicht durch die Straßenbahn, gestört werden. Sie haben auch sonst vieles für sich — vor allem ihre genaue Lenkbarkeit und ihre größere Lautstärke, bei geringerer Energie — gegen sie spricht eigentlich nur die tote Zone, die aber für den Fernempfang keine Rolle spielt. Die kurzen Wellen sind nämlich in der Nähe des Senders in den meisten Fällen nicht hörbar und treten erst in einer Entfernung, die je nach der Wellenlänge verschieden ist, mit großer Lautstärke und Klangeinheit wieder auf. Nach Ansicht unserer Elektrotechniker liegt das daran, daß sie im Gegensatz zu den langen Wellen, die sich unmittelbar an der Erdoberfläche fortspflanzen, zunächst in großer Höhe der Erdatmosphäre hinausgeschleudert und erst von dort wieder zur Erde zurückgeworfen werden.

Die Umstellung aller Sender auf Kurzwellen ist deshalb vorläufig nicht möglich, da auf diese Weise ein Ortsempfang unmöglich wird. Man hat deshalb den Vorschlag gemacht, den Langwellensender der großen Stationen Kurzwellensender parallel zu schalten, so daß das Programm für den Ortsempfang mit Hilfe der Langwellen, für den Fernempfang mit Hilfe der Kurzwellen empfangen werden kann. Die deutsche Reichspost wird im kommenden Jahre mit solchen Versuchen beginnen. Das ist technisch auch eine Art Vorprobe für den Bildrundfunk, der ja nun auch nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen wird und wahrscheinlich ebenfalls auf kurzen Wellen betrieben werden kann.

So wird die kurze Welle das Rundfunkjahr 1928 beherrschen, und von ihrer Entwicklungsmöglichkeit und Verwendbarkeit wird die weitere Zukunft des Rundfunks abhängen. Paul Erkner.

X Seine Goldene Hochzeit feiert morgen, Freitag, das Macie Galasche Ehepaar, Lazarusstraße 2a.

X Der Ausstand bei der Möbelfirma Sroczyński ist beendet.

X Die deutsche Bücherei erinnert an ihre Einrichtung der Zeitschriftenzirkel innerhalb Posen. Der kleine Zirkel (9 Zeitschriften) kostet 22,50 zl halbjährlich, der große (16 Zeitschriften) 37 zl halbjährlich. Neuammeldungen für das Jahr 1928 müssen bis spätestens 1. Dezember erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Bücherei.

X Der Verband deutscher Büchereien richtet Zeitschriftenzirkel außerhalb Posen ein. Die Zirkel müssen mindestens sechs Teilnehmer umfassen. Der kleine Zirkel mit 9 Zeitschriften kostet für jeden Teilnehmer bei mindestens sechs Teilnehmern halbjährlich 17 Schweizer Franken, bei zehn Teilnehmern 11 Schweizer Franken. Der große Zirkel mit 16 Zeitschriften bei mindestens sechs Teilnehmern kostet 27 Schweizer Franken, bei zehn Teilnehmern 19 Franken für jeden Teilnehmer. Neuammeldungen für 1928 müssen bis spätestens 1. Dezember erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Bücherei.

testens 10. Dezember erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die deutsche Bücherei, Posen, Zwierzyniecka 1.

Aus Ostdeutschland.

* Graustadt, 23. November. In dem großen, mit Grün geschmückten Raum des Untergeschosses des staatlichen Neubaus der landwirtschaftlichen Schule am Ausgang der Scheibenstraße fand Freitag vormittags 11 Uhr die Einweihung der Landwirtschaftlichen Schule statt. Dazu waren erschienen Oberpräsident v. Bülow, der Landeshauptmann der Grenzmark, Dr. Gaspari, der stellvertretende Vorsteher der Landwirtschaftskammer, Gutsbesitzer Boren-Lesnik, Vertreter des Kreisausschusses und des Kreistages, des Magistrats, des Kreislandbundes, des Großgrundbesitzes, der landwirtschaftlichen Vereine und des Vereins ehemaliger landwirtschaftlicher Schüler und Vertreterinnen des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins. Nach einer Reihe von Ansprachen, Reden und Vorträgen fand eine Besichtigung der Räume in kleineren Gruppen statt. Nachmittags vereinte ein Festmahl die an der Einweihungsfeier Beteiligten im Haus Böche.

Briefkasten der Schiffleitung.

(Auskünfte werden unserer Lesern gegen Einwendung der Bezugsurkunde unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Antrag ist ein Briefumschlag mit freiem Platz zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schiffleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

G. B. in L. Die 39.000 Vorkriegsmark haben einen Wert von 47.970 Zloty und sind mit 15% auf 7195,50 Zloty aufgewertet. An Zinsen sind nur die der letzten vier Jahre zu dem veränderten, von Ihnen in der Anfrage nicht angegebenen Zinsfuß zu zahlen, die übrigen Zinsen sind verjährt. Für die Hypothek hafte der jetzige Eigentümer des Grundstücks.

G. M. in D. Sie wünschen vom "Briefkasten" nicht mehr und nichts weniger, als daß er Ihnen eine Stelle nachweisen soll, wie Sie doch schon wissen, erlernen können. Dazu ist der "Briefkasten", wie Sie sich eigentlich selbst sagen könnten, nicht da. Geben Sie im "Pos. Tagebl." eine Anzeige auf, in der Sie Ihre Wünsche zum Ausdruck bringen.

Spielplan des Teatr Wieli

Donnerstag, den 24. November: "Miguelito". (Gästspiel Kadwia Dębicka).

Freitag, den 25. November: "Der Kastellbinder".

Sonnabend, den 26. November: "Dreimäderhaus". (Zum 25. Male.)

Sontag, den 27. November, 3 Uhr nachm.: "Die Puppe". (Ermäßigte Preise) 7½ Uhr abends: "Cavalleria rusticana" und "Bajazzo". (Gästspiel Dębicka.)

Montag, den 28. November: "Der Kastellbinder".

Dienstag, den 29. November: "Die Entführung aus dem Serail". (Gästspiel Dębicka.)

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf in Wochenaugen im Teatr Wieli von 10 Uhr vormittags 5 Uhr nachm. in Torn- und Feiertagen u. e. im Teatr Wieli von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervorhersage für Freitag, 25. November.

= Berlin 24. Nov. Für das mittlere Norddeutschland: Weitere Wiederung bis mehrere Grade über Null, meist bewölkt mit etwas Regen. — Für das übrige Deutschland: Nur in Ostpreußen noch leichter Frost sonst überall Sonnentag mit leichten Niederschlägen im Flachland Regen, in höheren Gebieten noch Schnee.

Spenden für die Altershilfe.

Rittergutsbesitzer Heder, Trzebowo 100 00 Zloty
Vortrag aus Nr. 268 185 00

Zusammen 285 00 Zloty

Auswärtige Spender können vorstret auf unser Postfach, konton Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbitten und nimmt gern entgegen
Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Schluß des redaktionellen Teils.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnicza.

Freitag abends 3½ Uhr; Sonnabend morgens 7½ Uhr; von mittags 10 Uhr; nachmittags 4 Uhr mit Schriftserklärung. Sabbatmorgen 4 Uhr 38 Minuten. — Werktag abends 7 Uhr mit anschließendem Lehrvortrag; abends 4 Uhr

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde) Dominikanstraße.
Sonnabend nachm. 3½ Uhr: Mincha.

Geschäftliche Mitteilungen.

= Tee Marke "Teekanne". Kennst du die "Teekanne"? diesen ausgesuchten Tee, — deren Aroma, wie edle Blumen — und deren Geschmack du auf immer behältst? — Aus Regenbogenfarben ausgewählt, — rot, gelb und blau, — braun, schwarz und Gold, Tee Marke "Teekanne", — das ist sein Gewand, — und im Jähnig voll und fein, blau für die Dame, — schwarz für Herrn, gelb, — gut und billig, rot — Indocylon, — braun, — täglich, Gold — der beste! — Edel und ausgiebig. — Es Meistermischungen — Vivat! Tee Marke "Teekanne"!

LHW.-Stumpf-Raupe 50 PS
Düngerstreuer „Columbus-Ideal“ 3 u. 4 m breit
Tiefkulturfurplug „Original-Bendhuk“
Orig.-Bendsaat-Drillschüre
„Schilling-Meissel“ verbesserte Konstruktion
Hackmaschine „Essenia“

Paul Schilling, Nowy-Wlyn, poczta Poznań
Telefon Poznań 1127

Fabrikkartoffeln

Qualität und erbittert Angebot
Emil Blum, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 3. Tel. 3331-3335

Nyka & Posłuszny
Inl. Schaumweine und franz. Champagner.
Weingroßhandlung gegr. 1868
Poznań, Wroclawska 33/34
Vereidete Meßweinlieferanten.

Haus
Haus
Haus
Deutscher sucht
größere Parzelle bei
zu kaufen. Ang. Ann.-Exp.
Kosmos Sp. z o. o., Poznań,
Zwierzyniecka 6, unter 2294.
Neueste
Universal-
Orig. Schmiedere Zukunft-Extra
Die unvergleichliche
Qualitätsmaschine!
Einzig prämierte Hack-
nach no. erster Preis, si-
chere Medaille auf der vor-
jährigen Hauptprüfung der
D. L.-G. von 16 Konkurrenz-
maschinen gleichen Systems

Grosser Weihnachtsverkauf

vom 20. 11. 10% Rabatt bis 15. 12.

Ringe, Ohrringe, Broschen, Armbänder, Anhänger und andere
schöne Sachen.

(Letzte Façons aus Paris und Belgien.)

Brillanten
Perlen

Smaragde
Saphire
Rubine

Bekannte niedrige Preise!

Große Auswahl!

Bolesław Tarkowski

Poznań, Plac Wolności 11 (Unter den Säulen).

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sprechen wir hierdurch allen, insbesondere Herrn Pfarrer Kroschel für die trostreichen Worte, sowie Herrn Lehrer Scholz und dem Pudewitzer Kirchenchor für den erhebenden Gesang

unsern innigsten Dank aus.

Frieda Heinze, geb. Mutschler
und Sohn Horst.

Kocanowo, den 21. November 1927.

DROGERJA
UNIVERSUM
POZNAN
DATA CINA
38 38

Erkältung ist gefährlich!

Wir empfehlen

hygienische Schuh-Einlagen
aus Gummi, Asbest, Kork und imprägnierter Pappe.
Mittel gegen Husten und Schnupfen.
Neuester Apparat ULTRA-RAYOR,
der Schnupfen in 10 Minuten beseitigt.

Milch-Zentrifugen Lanz

Erzeugnisse der Schwarzwaldwerke Lanz Kommandit-Gesellschaft Mannheim empfiehlt zu bekannten günstigen Preisen und Bedingungen.

Der Generalvertrieb von Lanz-Zentrifugen

Inz. H. Jan Markowski,
Tel. 5243. Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23.
Rührige Vertreter noch gesucht!

Drahtseile, Hanfseile,
Drahtgeflechte
(speziell Dampfschlusseile) am pfiehl
Fa. A. Zwierzchowski i Ska,
Poznań, Podgóra 10a.
Kauf Hanf- u. Flachsstroh
in Wagenladungen.

Stroh,
W. Leboda, Poznań,
ul. Skośna 16 (am Evg. Vereinshaus). Tel. 29-33.

Bienen-Honig,
garantiert naturrein, diesjährigen verende in Blechdosen franco
auf vollsten Zustandheit 3 kg 10,50 zł, 5 kg 13,50 zł,
10 kg 25,50 zł, 20 kg nur 49 zł. Sig. Löwenhonig,
Podwołoczyska (Małopolska).



Das Ei des Kolumbus

war nicht überraschender als das Zugseid der „Kompleta“-Kanne, deren Benutzung eine vollkommene Teebereitung ermöglicht und dadurch höchsten Teegenuss verbürgt. Aroma, Kraft u. Ergiebigkeit sind voll entwickelt. Die Teeblätter rationell ausgenutzt!

Sie erhalten die „Kompleta“-Kanne gegen Einsendung leerer Umlösungen von Tee Marke „Teekanne“ im Netto-Teege wicht von 3 kg, dazugehörige Zuckerdose oder Sahne-gieher oder Teelasse für Umlösungen im Netto-Teege wicht von 1 kg, durch FIRMY „TEAPOT-COMPANY Ltd.“ WARSZAWA, OKOPOWA 21/23.

Verlangen Sie deshalb nur

tee TEEKANNE

ACHTUNG!

Herren-Ulster	Burschen-Ulster	Herren-Paletots	Herren-Röcke
z 80,—, 60,— 25	z 45,—, 35,— 15	z 80,—, 70,— 30	z 120,—, 100,— 50
z 50,—, 38,—	z 30,—, 22,— 15	z 55,—, 43,— 25	z 80,—, 65,— 50

Herren-Anzüge

1. und 2-reihig

z 40,—, 5,— 20

z 30,—, 25,— 20

Herren-Anzüge

Sportverarb.

z 80,—, 65,— 25

z 50,—, 38,— 25

Herren-Anzüge

Kammgarn

z 125,—, 100,— 45

z 75,—, 60,— 45

Grosse Auswahl!
Fabrik-Preise!

Herren-Juppen

Sport-Juppen

z 30,—, 25,— 11

z 18,—, 14,— 11

z 30,—, 28,— 21

Reit- u. Spazier-Hosen

Große Auswahl

Winter-Paletots
mit Pelz (Fock-) Kragen

„Centrala Odzieży“

Mech. Kontektions-Fabrik

Inh.: Gebr. Tilgner
Poznań, ul. Wodna 27 (Ecke Stary Rynek).

Cognac

Bisquit Dubouché & Co.

Jarnac-Cognac

Bekannteste Qualitätsmarke D.S.O. 9.

Erhältlich in allen Weingroßhandlungen.

Repräsentation und Konsignationslager für Westpolen:

J. Mikołajczak, Poznań, Plac Wolności 1

Telephon 1414 und 3848.

Superfiat

6 sitzig, fast neu,
umständehalber

billig zu verkaufen!

„DAKLA“

Sew. Mielżyńskiego 21 (Hotel Monopol). Tel. 3141.

39. Kaufmann

aus der Kohlenbranche.
ist vom Militär entlassen.
tüchtiger Korrespondent, auch
die volle Freizeit beherrschend,
sucht passende Stellung
Off. an Frau Apothekenbes.
Bothe, Tarnowo Podg.
pow. Poznań.

Mädchen, 19 J. alt, erfahre
in allen Haushaltarbeiten, fü

Stellung
für sofort oder später
besseren Haushalt. Ang. 21.
Exped. Kosmos Sp. 3 o. v.
Poznań, Zwierzyn. 6, u. 2313.

Landwirt

mit erfolgr. Praxis n. besten Referenzen. 37 J. alt, evang.
poln. Staatsbürger, vertraut mit allen betriebsm. Verhältn.
langjährig in selbständiger, gnt organisi. Position, wird ande-
mögliche Landw. leit. Bertrauensstellung, wo eigener Haushalt
möglich, zum 1. Januar 1928 gesucht. Off. u. „Enspelstor“
an die Labura, Bydgoszcz, Dworcowa 58.